

SÜDAFRIKA

28. AUGUST - 17. SEPTEMBER 2017



△ Wir reisen zum zweiten Mal nach Südafrika ein, Dieses Mal von Maseru aus bis direkt nach Johannesburg. Unsere 90-tägigen Visa sind zum größten Teil bereits abgelaufen und so werden wir unser Reisetempo etwas erhöhen müssen. Wir wollen uns unbedingt genug Zeit für ausgiebige Safaris im Krüger Nationalpark lassen.



Um nach Johannesburg zu kommen, nehmen wir am Grenzposten von Maseru ein Minibus-Taxi. Die Landschaft wird deutlich flacher und kurz vor Johannesburg rät uns unser Taxifahrer lieber nicht am Endhaltepunkt, einem von zwei großen Taxiständen, sondern bereits in einem Vorort auszusteigen. Der chaotische und überfüllte Taxistand sei zu gefährlich für uns mit unsern großen Rucksäcken. Wir nehmen den Rat an und lassen uns an einer Tankstelle rauswerfen. Der Taxifahrer bittet sogar einen der weißen Tankstellen-Angestellten uns beim Weiterkommen zu helfen.

Der Tankstellenangestellte versucht zunächst vergeblich einen Plan für unser Weiterkommen auszudenken. Genauso wie der Taxifahrer ist er der Meinung, dass wir nicht mit einem der Minibus-Taxis weiterfahren sollten. Das sei zu gefährlich. Er scheint sehr bemüht, deshalb warten wir erstmal ab und verneinen die Vorschläge der schwarzen Tankstellen-Angestellten, die uns mit Minibus-Taxis weiterschicken möchten.

Leider ist unser „Retter“ zwar sehr bemüht und nett aber nicht erfolgreich. Zunächst bringt er uns in das Clubhaus, in dem seine Frau arbeitet. Da wir Drinks ablehnen, bekommen wir Kaffee. Wir sollen warten, bis eine Mitfahrgelegenheit für uns aufgetrieben ist. Ein Kollege würde sowieso demnächst in die Stadt fahren. Außerdem ruft er seinen Chef an – wir wissen zwar nicht genau, warum das alles so kompliziert ist, aber warten wie uns empfohlen wird.

In der Zwischenzeit beobachten wir die ausschließlich weißen Clubmitglieder, die sich schon nachmittags im

altmodischen und verrauchten Clubhaus ihre Drinks gönnen. Unser Retter verschwindet und nach längerem Warten und mehrfachem Nachfragen werden wir ungeduldig. Nun wird es langsam spät und wir wollen vermeiden erst bei Dunkelheit in die Stadt hineinzufahren.

Unser mehrfaches Nachfragen, beantwortet der Barmann stets mit Anrufen, die er auf Afrikaans macht und nach denen er uns erklärt, dass unsere Mitfahrgelegenheit gleich da wäre.

Irgendwann taucht der Chef unseres „Retters“ gemeinsam mit unserm „Retter“ auf. Der Chef redet kaum direkt mit uns und so erfahren wir indirekt, dass er zwar die besagte Mitfahrgelegenheit sei, aber nicht mehr nach Johannesburg fahren werde. Wir sind irritiert und müssen mehrfach nachfragen. Nun wird uns gesagt, dass wir hier ein Hotel suchen sollen und sowieso keine Möglichkeit zum Weiterfahren finden würden. Als wir unsern „Retter“ darauf ansprechen kennt er uns kaum mehr, dafür bietet uns einer der alkoholisierten Gäste an, eine billige Unterkunft für uns zu finden.

Unser Bauchgefühl wird immer komischer, vor allem dass wir keinen Internetempfang und extrem schlechten Telefonempfang haben, ist jetzt sehr ungeschickt. Auch deshalb lassen wir uns nach längerem hin und her von der Dame hinter der Bar einen teuren Shuttleservice bestellen. Bis dieser Shuttleservice kommt und uns abholt, dauert es ewig und es ist längst dunkel als das Taxi uns endlich abholt. Wie ein offizielles Taxi sieht der Wagen nicht aus, aber der Fahrer ist sympathisch und wir haben ein besseres Gefühl dabei in das Auto des fremden Fahrers zu steigen, als bei

den alkoholisierten Clubmitgliedern zu bleiben. Unser Gefühl gibt uns recht, die Fahrt ist sogar richtig unterhaltsam und wir sind unglaublich erleichtert doch noch sicher zu unserm Backpackers in Johannesburg gebracht zu werden. In der Gesellschaft der Clubmitglieder wollten wir nicht bleiben, es war sehr komisch, wie hilfsbereit die Leute waren, aber wie seltsam sie sich verhielten, als die Dinge nicht ganz wie geplant liefen. Außerdem sind wir sehr irritiert davon, wie sehr uns die Clubmitglieder vor „den Schwarzen“ gewarnt haben und wie besorgt sie um uns waren, weil wir auf dem Weg nach Johannesburg sind. Der sehr nette Fahrer des Shuttleservices, den die Clubmitglieder empfohlen haben, ist übrigens schwarz :)

Auf dem Weg durch das bereits dunkle Johannesburg sind die Straßen ziemlich ausgestorben und schmutzig. Auf vielen Plätze sind Obdachlose zu sehen, die sich meist an offenen Feuern wärmen.

▷ Erst am nächsten Morgen trauen wir uns zu Fuß auf die Straßen der nahen Umgebung. Unsere Hostel-Gastgeber haben uns gut erklärt, wo wir ohne Sicherheitsbedenken unterwegs sein können. Wir haben großen Respekt vor der Kriminalität in Johannesburg, werden ständig davor gewarnt und fühlen uns orientierungslos und unwohl.

▽ Um dieses Gefühl zu ändern, nehmen wir gleich am Nachmittag an einer Walkingtour durch die Stadt teil. Unter anderem wird die Tour uns auch ins Stadtzentrum hineinführen. Dort haben wir auf dem „Roof of Africa“, einem Büro-Wolkenkratzer, eine 360°-Aussicht über die riesige Stadt.







- ▷ Der Guide unserer Stadtrundführung kommt aus Soweto, der Location bei Johannesburg. Er ist sehr unterhaltsam und zeigt uns vor allem die Graffitis und Streetart von Maboneng, dem Viertel in dem wir untergekommen sind. Er erklärt uns aber auch einiges zur Entstehung und der Geschichte des heutigen Szeneviertels.
- ▷ Wir spazieren weiter durch die Straßen, entdecken immer mehr tolle Streetart, kleine Geschäfte und Läden und erfahren dass dieses Viertel sehr sicher ist, da es hier eine 24/7 Security gibt.
- ▷ Abgesehen von ein paar toll herausgeputzten Plätzen, sind die Straßen schmutzig, die Gehwege oft mit Löchern gespickt und es ist hektisch und laut. Unsere Tour gefällt uns trotzdem, denn wir lernen nicht nur die Stadt ein bisschen kennen, sondern bekommen auch einiges über das Leben unseres Guides in der Stadt und in der Location Soweto erzählt, das ist spannend. Wir verstehen uns super mit dem Guide, er ist sehr lustig und aufgeschlossen, es gefällt ihm, dass wir ihn ausfragen und er antwortet gerne und ausführlich.

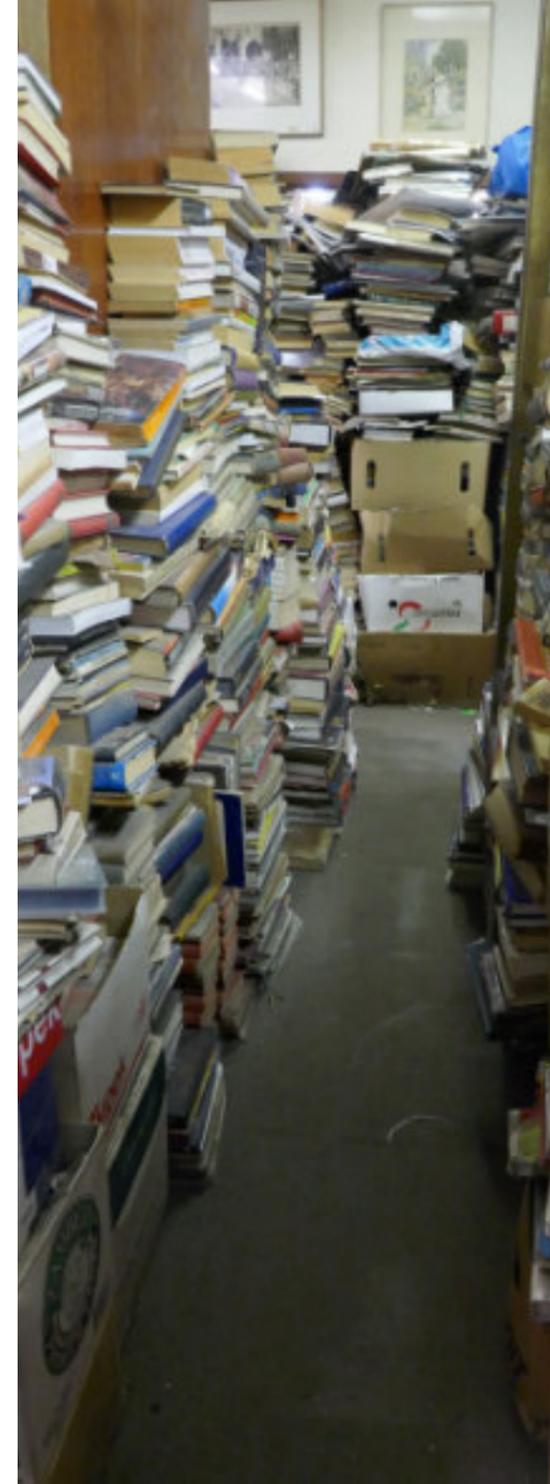
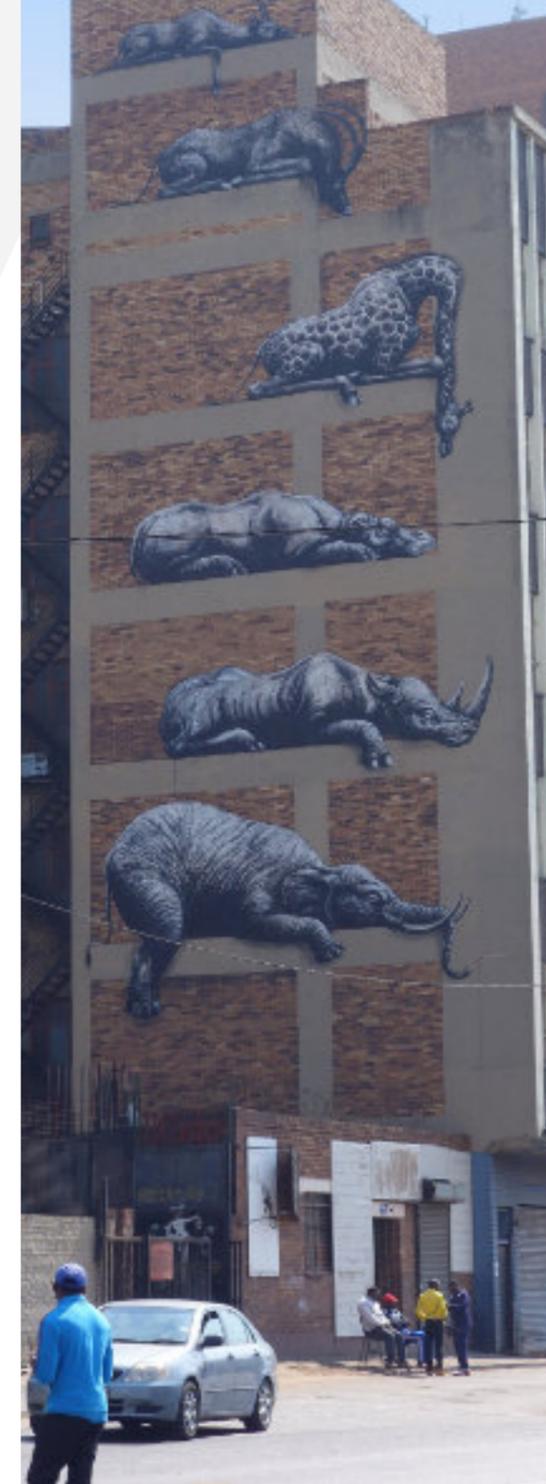




▷ Neben weiteren Beispielen von Streetart, führt uns unsere Tour auch zu einer eigenwilligen Bücherei. Laut unserm Guide soll dies die Bücherei mit den meisten Büchern und den seltensten Antiquitäten Südafrikas sein. Die Büchersammlung ist wesentlich zu groß für die verwinkelten kleinen Räume des Wohnhauses und ihre Sortierung überrascht uns. Gerade deshalb ist es so witzig in dieser Fundgrube herumzustöbern.

▷ Vor der früheren Kanzlei von Mandela und Tambo, wo wir die Infotafeln lesen, steht eine riesige Statue des boxenden Mandela. Die dreidimensionale Statue ist eine Nachbildung des berühmten Graffitis, das wir später noch besichtigen werden.

Als die Führung zu Ende ist, wollen Carmen und ich noch in der Stadt bleiben, um durch die Straßen zu spazieren und Eindrücke zu sammeln. Unser Guide ist besorgt und will uns kaum zurücklassen. Wir schaffen es ihn zu überzeugen und so lässt uns unser Minitaxi vor dem Carlton-Centre raus. Wir laufen durch überfüllte Straßen und wuselige Fußgängerpassagen bis zu einem der Taxistände und machen ein kleines Picknick in einem Park. Dabei werden wir immer wieder angesprochen und uns fällt auf, dass wir hier als Weiße eine Ausnahme sind. Im Park werden wir sogar von Polizisten angesprochen: wir sollen uns an sie wenden, falls es Probleme gebe und besser nicht in bestimmte Ecken des Parkes gehen. So richtig wohl fühlen wir uns bei all den Warnungen wirklich nicht, deshalb sind wir ganz froh als uns ein Uber am späten Nachmittag wieder zurück in unser sicheres Stadtviertel und zu unserm Hostel bringt.





△ Morgens traue ich mich allein in der Stadt auf Entdeckungsreise zu gehen. Im Stadtzentrum finde ich diese Zebras, die mir sehr gefallen. Auf den Straßen ist relativ wenig los, immer wieder kommen mir Straßenverkäufer entgegen, sie scheren sich aber nicht sonderlich um mich.



Courage

„I learnt that courage was not the absence of fear, but the triumph over it. The brave man is not he who does not feel afraid, but he who conquers that fear.“

Nelson Mandela

▷ Ich finde ein paar sehr repräsentative und sehr aufgeräumte Ecken von Johannesburg. Im Bankenviertel und in den etwas gehobeneren Straßenzügen bin ich nicht mehr die einzig Weiße, sondern begegne auch anderen, sie arbeiten hier oder machen ganz normale Besorgungen. In manchen Straßen entdecke ich kleine Märkte mit tollen Früchten, wo ich frische Papaya und Ananas kaufe.

▷ Den größten Teil des Tages verbringen wir im Apartheid-Museum. Die Ausstellung ist toll und die Flut der Informationen enorm. Wir sind bestürzt über die vielen Verbrechen, die während der Apartheid passierten und können uns trotz der vielen plakativen Beispiele kaum vorstellen, welchen Schrecken die Ideologie und das Regime für die Menschen in Südafrika bedeutete.

Als das Museum schließt und wir bereits mehre Stunden gelesen, geschaut und gehört haben, müssen wir leider einen großen Teil der spannenden Ausstellung auslassen, schade dass wir erst mittags hierher gekommen sind, mit diesem Umfang haben wir nicht gerechnet.

BLANKES WHITES

NIE - BLANKES
NON - WHITES



▷ Für die Walking-Tour durch Soweto verabreden wir uns an der Police-Station in East-Orlando mit unserm Tourguide. Wir schaffen es mit dem Minibus-Taxi vom Stadtzentrum bis in die Location und sogar an den richtigen Ort zu kommen. Dort sehen wir sofort die beiden Kühltürme eines früheren Kraftwerkes. Sie sind unübersehbar und eines der bekanntesten Wahrzeichen von Soweto.

▷ Gemeinsam mit dem Guide schlendern wir durch die Straßen und er erklärt uns geduldig wie das Leben hier abläuft. Er selbst wohnt in einem anderen Teil der Location und schafft es uns wirklich gut zu unterhalten und dabei auch viele spannende Infos zu vermitteln. Die Standards in den verschiedenen Vierteln der Location sind extrem unterschiedlich. Gerade laufen wir durch einen der ärmeren Teile. Die Wellblechhütten haben kein fließendes Wasser. Das Wasser für den täglichen Gebrauch holen die Anwohner an den öffentlichen Wasserhähnen. In diesem Viertel gibt es Strom für jede Hütte. In noch ärmlicheren Bereichen (meist den inoffiziellen, wo die Hüttenbesitzer nicht registriert sind) gibt es noch nicht einmal Strom. Aber auch deutlich schickere Viertel existieren innerhalb der Location, dort ist der Standard deutlich luxuriöser, die Häuser schicker und die Leute ziemlich reich.

▷ Eine Familie in einer etwas geräumigeren Hütte, lädt uns zu einem Besuch ihre Hütte ein. Ihr Zuhause hat drei durch Spanplatten abgetrennte Räume, ist spärlich eingerichtet, aber recht gemütlich und sauber. Die dreiköpfige Familie wohnt hier mit ihren drei Hunden. Natürlich erwarten sie im Gegenzug dafür, dass sie uns in ihre Wohnung hineinschauen lassen, auch ein Trinkgeld. Wie immer fällt es uns schwer einzuschätzen, was angemessen ist. Zum Glück berät uns unser Guide.





△ In der Location entdecken wir keine Supermärkte oder Shops aber an den Straßen gibt es kleine Verkaufsstände wo es frische Lebensmittel zu kaufen gibt. Die Straßen sind oft ziemlich schmutzig und an den Seiten häufen sich immer wieder kleine, sortierte Müllberge, das sind die Depots der Leute, die den Müll sammeln und weiterverkaufen.

▷ West-Orlando ist ein gehobenerer Teil der Location, hier besichtigen wir das Hector-Pieterse-Museum, wo vor allem der brutal niedergeschlagene Schüleraufstand von 1976 thematisiert wird. Der Aufstand wendete sich gegen die Apartheid und gegen rassistische Bildungspolitik. Er wurde dadurch ausgelöst, dass Afrikaans, welches vorwiegend von weißen gesprochen wird, zur Unterrichtssprache gemacht werden sollte. Hector Pieterse war eine Schüler, der während der Proteste erschossen wurde. Ein Foto des sterbenden Zwölfjährigen machte ihn international berühmt und mit seinem Namen steht er bis heute als Symbol für mehr als 500 Jugendliche, die während der Proteste brutal getötet wurden.

▷ Auch das frühere Wohnhaus von Mandela und seiner Familie befindet sich in der Nähe. Die Ausstellungen sind spannend und toll hergerichtet, die Bilder und Berichte beeindruckend. Sogar eine Mall gibt es in der Location, dort fahren wir nach unserer Tour mit dem Minitaxi hin. Die Mall ist genauso schick und modern wie jede andere Mall.





Mit dem sehr modernen Gau-Train fahren wir für einen Tagesausflug nach Pretoria. Dort machen wir zunächst einen kleinen Spaziergang auf eigene Faust. Obwohl der zentrale Platz, der Church Square, gerade eine riesige Baustelle ist, wirkt die gesamte Stadt deutlich aufgeräumter, reicher und repräsentativer als Johannesburg.



Alles wirkt etwas entspannter und weniger chaotisch als in Johannesburg. Nach unserm Spaziergang lassen wir uns in der Touristeninformation eine Tour buchen. Bei unserm bisherigen Spaziergang haben wir Informationen zu den Gebäuden und Erklärungen zu einigen Dingen vermisst, die Tour soll Abhilfe schaffen. Mit sehr viel Verspätung - wir zweifeln bereits daran, dass sie überhaupt noch auftauchen - holen uns die beiden jungen Tour-Guides ab.



- ▷ Auf dem Church Square steht eine große Statue von Paul Kruger, dem früheren Präsidenten des Landes. Er ist auch der Gründer des berühmten Nationalparks, der später nach ihm benannt wurde.
- ▷ Wir wünschen uns von unsern Guides etwas über den Lifestyle in Pretoria zu erfahren, deshalb laden uns die beiden zu den „best bunny chows“ der Stadt ein. Dieses für die Stadt typische Sandwich ist eine Zusammenstellung aus allem verfügbaren Fastfood, das zwischen zwei dicke, untoastete Toastbrotsscheiben gesteckt werden kann. Wir finden auf unsern Sandwiches Spiegeleier, Pommes, eingelegtes Gemüse, Schmelzkäse, Würstchen, Schinken und vieles mehr. Die Portionen sind gigantisch und auch wenn das Sandwich in eine Plastiktüte gewickelt wird, ist es unmöglich ordentlich davon abzubeißen.





△ Im Justizpalast dürfen wir auf den Stühlen sitzen, auf denen Mandela und seine Kollegen angeklagt wurden und sich verteidigt haben. Auch heute finden in diesem Gerichtssaal noch Prozesse statt.

▷ Außerdem besichtigen wir die Zelle in der die Angeklagten auf den Prozess warteten. Die Zelle ist ein leerer Raum im Keller in den kaum Licht einfällt. Erst als unser Guide ein nachträglich eingebautes Licht anmacht, können wir „The Freedom Charter“ lesen, die Mandela selbst an die Wand geschrieben hat.

THE FREEDOM CHARTER

PREAMBLE: SOUTH AFRICA BELONGS TO ALL WHO LIVE IN IT, BLACK AND WHITE AND NO GOVERNMENT CAN JUSTLY CLAIM AUTHORITY UNLESS IT IS BASED ON THE WILL OF THE PEOPLE.

1. THE PEOPLE SHALL GOVERN!
2. ALL NATIONAL GROUPS SHALL HAVE EQUAL RIGHTS!
3. THE PEOPLE SHALL SHARE IN THE COUNTRY'S WEALTH!
4. THE LAND SHALL BE SHARED AMONG THOSE WHO WORK IT!
5. ALL SHALL BE EQUAL BEFORE THE LAW!
6. ALL SHALL ENJOY EQUAL HUMAN RIGHTS!
7. THERE SHALL BE WORK AND SECURITY!
8. THE DOORS OF LEARNING AND CULTURE SHALL BE OPENED!
9. THERE SHALL BE SECURITY AND COMFORT!
AND FRIENDSHIP!
10. THERE SHALL BE...

THIS WAS WRITTEN
BY SEVEN

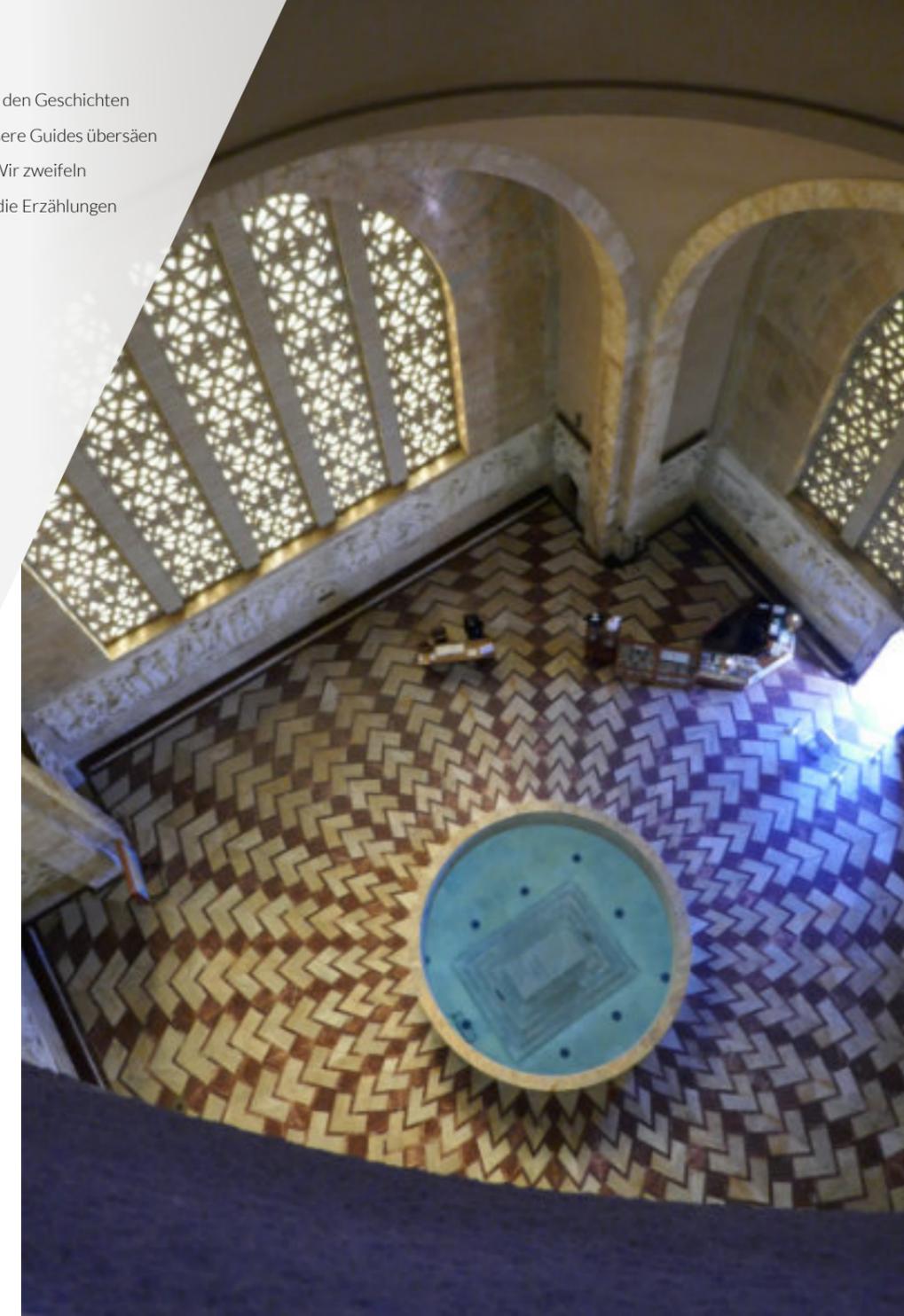
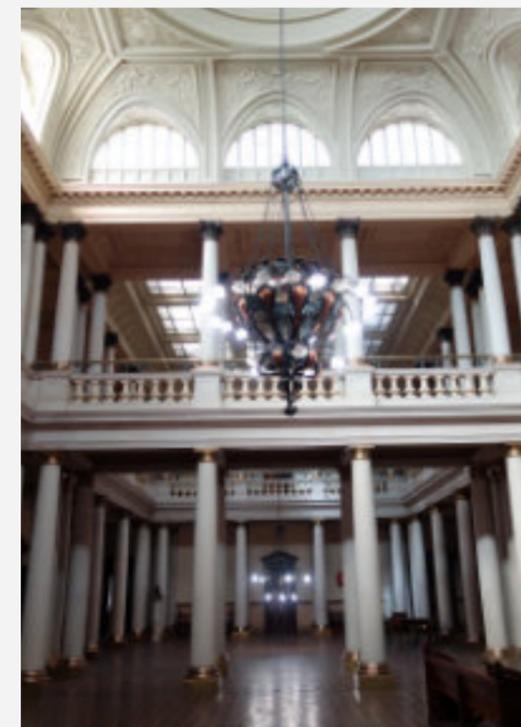
DEFINITION OF DETENTION



△ Das Voortrekker Monument ist ein riesiger Granitklotz, der auf einem Hügel außerhalb der Stadt zu Ehren der Voortrekker erbaut wurde, die von der Kapregion aus startend in der Mitte des 18. Jahrhunderts große Gebiete des heutigen Südafrikas besiedelten.

▽ In der Mitte des riesigen Monuments befindet sich ein Sarkophag, der jedes Jahr am „Tag der Schlacht am Blood River“ um 12 Uhr durch eine kleine Öffnung im Dach des Monuments von der Sonne direkt angestrahlt wird.

An den Wänden erzählen Fresken von den Geschichten und Heldentaten der Voortrekker, unsere Guides übersäen uns mit Erklärungen zu den Fresken. Wir zweifeln allerdings in manchen Momenten, ob die Erzählungen ganz historienkonform sind.





Von den Balkonen des Voortrekker Monuments haben wir eine wunderbare Sicht über Pretoria.



Zuletzt besuchen wir das Union Building und das Polizeidenkmal, auf dem alle südafrikanischen Polizisten, die im Dienst starben, aufgelistet werden. Leider ist es nicht möglich in das Union Building hineinzugehen, aber zumindest können wir die riesige Mandela-Statue bestaunen, die in der Parkanlage steht und haben nochmals eine tolle Aussicht über die Stadt, bevor unsere Guides uns zurück zum Gau-Train bringen. Statt sofort zurück nach Johannesburg zu fahren, machen wir nochmal einen kurzen Abstecher in die Stadt und fahren erst als es dunkel wird zurück nach Johannesburg



▽ Morgens spaziere ich erneut durch die Straßen von Johannesburg und schaue mir die allgegenwärtigen kleinen Märkte und Verkaufsstände an. Schon früh morgens ist hier zumindest ein bisschen auf den Straßen los und ich werde immer wieder angesprochen und neugierig ausgefragt.

▽ Der Foodmarket in Braamfontein findet jeden Samstagmorgen statt und man kann hier alle möglichen lokalen und internationalen Leckereien probieren. Wir haben extra nicht gefrühstückt und gemeinsam mit einer Bekanntschaft aus unserm Dorm naschen wir uns nun durch das bunte Angebot. Vor allem die Süßspeisen sind sehr verlockend. Das Publikum dieses Marktes ist international und offensichtlich sind vor allem Touristen anwesend.

Auch zum Mittagessen werden wir zurück zum Foodmarket kommen und uns weiter durch die verlockenden Schlemmereien probieren. Ein indischer Tali-Teller schmeckt super und macht uns pappsatt. In der ersten Etage des Marktes gibt es sogar etwas Musik und ein paar Verkaufsstände mit Souvenirs und Schmuck.





Der Constitution Hill befindet sich in der Nähe des Marktes und so machen wir eine Esspause und besuchen das Museum. Wir bekommen eine ausführliche Führung durch den Gefängnisstrakt No. 4 wo sowohl Ghandi als auch Mandela aber auch viele andere politische Gefangene unter grausamen Umständen gefangen gehalten wurden.

Allein der Anblick der trostlosen Anlage und der Gedanke daran, wie die Gefangenen hier misshandelt wurden, ist gruselig und wir lassen uns Zeit um die vielen Schautafeln und einige liebevoll zusammengestellte multimediale Installationen auf uns wirken zu lassen. Abgesehen vom früheren Gefängnis besuchen wir auch den Constitutional Court und eine kleine Kunstaussstellung.



In Braamfontein herrscht eine ganz andere Stimmung als in anderen Bereichen der Stadt, deshalb finde ich es schön auch hier nochmal etwas Zeit allein zu haben und wieder durch die Straßen zu schlendern. Es gibt viele Cafes, Bars und Kunstgalerien.

△ Auf dem Weg zurück zu unserm Backpackers muss ich bei einsetzender Dämmerung quer durch die Stadt, da es noch einigermaßen früh und auf den Straßen viel los ist, traue ich mich zu Fuß zu gehen. Auf den Straßen stapelt sich an manchen Ecken der Müll, es ist laut und alles geht durcheinander.

Gestern Abend waren wir gegenüber von unserm Backpackers in einer Bar mit lauter Musik und hauptsächlich Schwarzen und Touristen. Wie auf den meisten Parties und auch auf der Straße, finden wir gleich mehrere aufgeschlossene Südafrikaner, die sich uns halb im Scherz und halb im Ernst als potentielle Ehemänner anbieten. Wir sind nicht interessiert aber unterhalten uns sehr nett. Als es zu aufdringlich wird, verabschieden wir uns.

△ Für das heutige Abendprogramm haben wir herausgefunden, dass es in der Good Luck Bar ein Livekonzert geben wird. Ein Uber bringt uns an die ziemlich abgelegene Bar wo wir tatsächlich Live-Rock-Musik zu hören bekommen. In der Good Luck Bar überwiegt das weiße Publikum. Die Musik ist super und auch hier kommen wir ins Gespräch mit anderen Tanzenden. Wir sind irritiert als die Band bereits kurz vor zwölf beginnt abzubauen und auch die Party so langsam aufhört Da wir keine bessere Alternative kennen, nehmen wir uns ein Uber zurück zu unserm Backpackers, sind an diesem Samstagabend vernünftig und gehen früh ins Bett.



△ Am Sonntagmorgen bin ich froh, dass die Party gestern früh aufgehört hat, denn ich gehe bereits vor acht Uhr morgens los, um einen Gottesdienst zu besuchen. Am Abend zuvor habe ich einem Angestellten des Backpackers bereits von meinem Vorhaben berichtet und er hat mich vorgewarnt, dass ich auf dem Weg zu der Kirche, die ich mir ausgesucht habe, durch eine sehr schmutzige und arme Gegend laufen würde. Er hat mir aber auch versichert, dass dies am Sonntagmorgen kein Problem sei. Die schmutzigen Straßen und die vielen Obdachlosen, an denen ich auf dem Weg vorbeikomme, sind tatsächlich sehr bedrückend. An einer Straßenecke liegen sogar zwei tote Ratten direkt neben den schlafenden Obdachlosen, das sieht fürchterlich aus. Ehrlich gesagt bin ich froh als ich bei der Kirche wieder eine

etwas bessere Gegend vorfinde und ich freue mich auf den Gottesdienst, der auf englisch stattfindet. Die große Kirche ist bis zu den letzten Bänken vollbesetzt und ein kleiner Kirchenchor singt während des gesamten Gottesdienstes vor allem klassische Musik, auch afrikanische Rhythmen werden immer wieder eingestreut. Nach zwei Stunden, in denen ich auch versuche den sehr eindringlichen aber für mich schwer verständlichen Predigten zu folgen, ist die Messe zu Ende. Ich mache mich zu Fuß auf den Weg um die Kunstgalerien in Braamfontein zu besichtigen, für die ich gestern zu spät dran war. Nach wenigen Metern komme ich wieder mit Passanten ins Gespräch und laufe auch an einem Gottesdienst vorbei, der auf einem kleinen Platz im Freien stattfindet. Mein Wegbegleiter erklärt mir, dass

solche Straßengottesdienste oft stattfinden und gibt sich viel Mühe mir auch einiges über die Musik und die Inhalte dieser Gottesdienste näherzubringen.

- ▽ Im Witts Art Museum findet gerade eine Andy Warhol Ausstellung statt. Die Ausstellung ist für Besucher kostenlos und am Sonntagmorgen recht gut besucht.
- ▽ Im Kellergeschoss des Museums gibt es außerdem eine kleinere Ausstellung von lokalen Künstlern. Diese Ausstellung gefällt mir sogar noch besser. Hier bin ich fast allein und lasse mir Zeit beim Betrachten der Drucke. Leider fehlen Erklärungen oder Interpretationen zu den Arbeiten der lokalen Künstler.





◁ Mit dem modernen Gautrain fahre ich nach Rosebank, eine der schickeren Gegenden Johannesburgs. Hier besuche ich den Sunday-Market, der auf der obersten Etage eines Parkhauses stattfindet. Um dorthin zu kommen muss ich eine schier unendlich große Mall durchqueren. Das Parkhaus und der darin stattfindende Markt gehören zur Mall.

◁ Der Sonntagsmarkt ist riesig. An unzähligen kleinen Ständen werden vor allem Souvenirs, aber auch alles Mögliche - von Räucherstäbchen bis Trommeln - verkauft. Problematisch ist auf solchen Märkten für mich eigentlich immer, dass ich zwar alles interessiert anschauen und Eindrücke sammeln aber kaum Dinge kaufen kann, Diese Dinge müsste ich nämlich während der gesamten kommenden Reise mitschleppen und der Platz dafür im Rucksack ist extrem begrenzt. Dieses Problem besteht im Food-Court nicht, dort kann ich die Ware sofort konsumieren. Unter anderem deshalb sind die Food-Courts für mich auch immer die interessantesten Bereiche. Auf dem Sonntagsmarkt gibt es besonders viele internationale Speisen zum probieren.

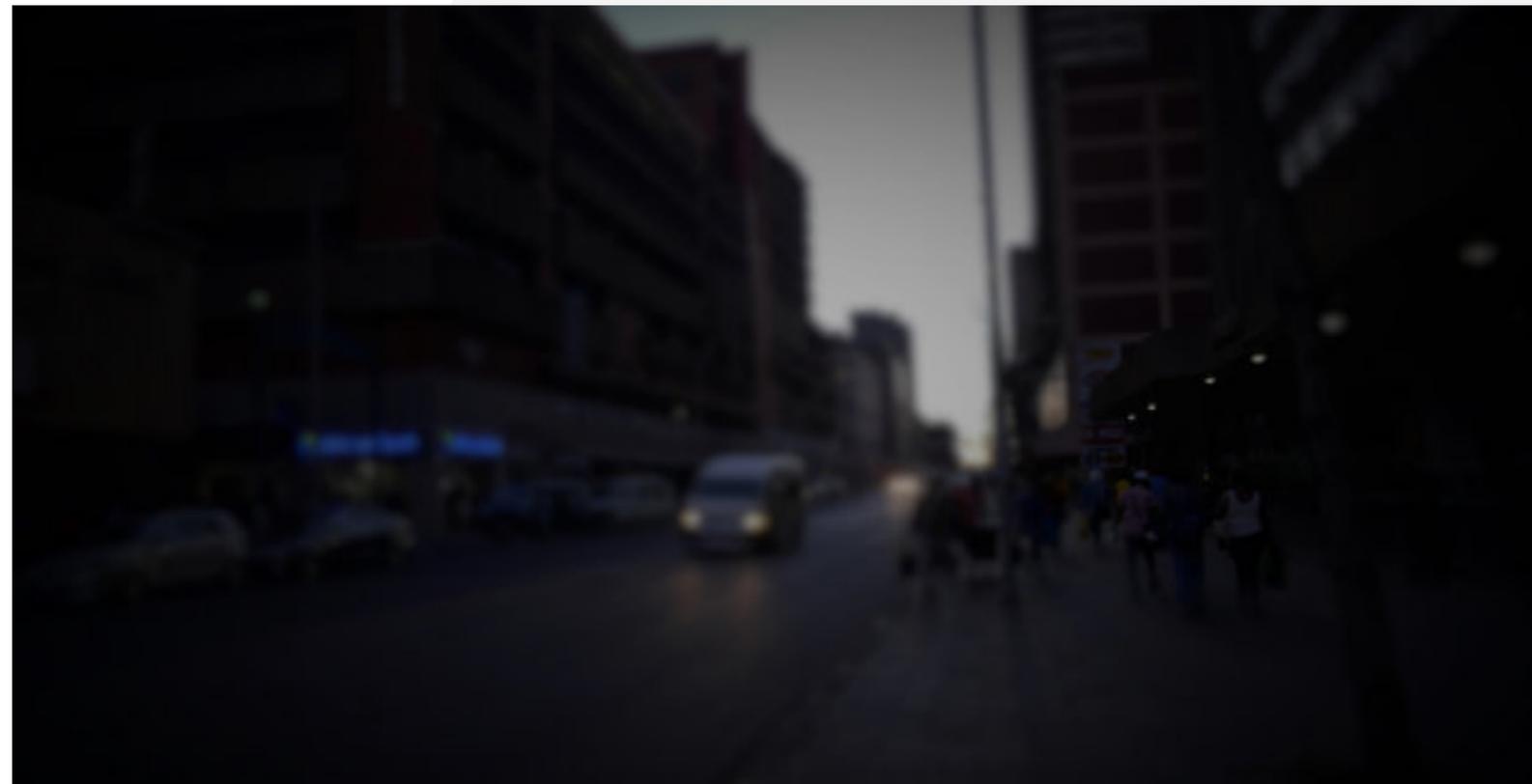
△ Im nahegelegenen Zoopark findet heute das „Arts Alive Festival“ statt. Auf dem Markt habe ich eher beiläufig erfahren, dass es im Park ein Konzert gibt und mich gleich auf den Weg gemacht. Dort angekommen bin ich überrascht, dass der Park von einer enormen Menschenmenge überfüllt ist. Die Leute grillen, sonnen sich und vor der riesigen Bühne ist verdammt viel los. Ich stürze mich in die Menschenmassen und genieße ein tolles Konzert mit berausender Atmosphäre. Leider bin ich erst relativ spät hier angekommen so dass ich nur noch die letzten Songs mitbekomme - hätte ich nur früher vom Konzert erfahren.

▽ Auf dem Rückweg zu unserm Backpackers passiert es dann: Wegen der Rivalitäten zwischen Überfahrern und Taxis kann ich direkt vor der Endstation des Gautrains kein Uber bekommen. Die Überfahrer trauen sich nach mehrfachen, gewalttätigen Übergriffen nicht mehr ins Revier der Taxifahrer. Ich entferne mich deshalb ein bisschen von der Station.

Auf einer verlassenen Straße werde ich dann von einem riesigen Typen angehalten. Er will mein Handy und greift sofort in meine Jackentasche. Zunächst versuche ich mit aller Kraft das Handy zu verteidigen. Als der Mann richtig handgreiflich wird, mir zumindest verbal mit einer Pistole droht und sich auch noch ein zweiter Mann nähert, muss

ich das Handy wirklich „abgeben“. Alles geht ganz schnell und zum Glück sind die beiden nur auf mein Handy aus. Kamera, Kreditkarte und das Geld, das ich in meiner kleinen Umhängetasche habe, interessieren die beiden zum Glück nicht. Trotzdem ärgere ich mich sehr über den Verlust. Schade ist unter anderem, dass mit dem Handy auch viele Bilder und Erinnerungen verloren sind.

Außerdem habe ich das Problem, dass ich ohne Handy kein Uber rufen kann um zurück zum Backpackers zu kommen. Da es langsam dunkel wird, ist der mehr als eine Stunde lange Fußweg auch keine Option, davor habe ich jetzt sowieso zu viel Angst. Ohne lange zu überlegen, laufe ich so schnell ich kann weiter. Jetzt möchte ich einfach nur weg.



Noch immer ziemlich verstört und recht ratlos entdecke ich vor einem Restaurant schließlich drei Polizisten, die gerade essen. Ich spreche die drei darauf an, wie ich an ein sicheres Taxi komme und erkläre ihnen meine Situation.

Die drei sind geradezu überrascht, dass ich mich an sie wende. Normalerweise meiden Passanten die hiesige Polizei. Sie wollen mir aber durchaus helfen und bieten mir an mich nach Hause zu fahren sobald sie fertig gegessen haben. Bis dahin bekomme ich sogar noch einen Heiratsantrag von einem Polizisten. Zum Abschluss des Tages werde ich also im Polizeiauto mit rasanter Geschwindigkeit quer durch die Stadt gefahren, dabei brechen wir nicht nur eine Verkehrsregel und mir ist auch nicht ganz geheuer, denn selbst wenn die drei in Uniformen

stecken, sitze ich gerade mit drei fremden Männern in einem Auto und bin ziemlich ausgeliefert. Außerdem weiß ich die genaue Adresse meines Backpackers nicht und muss aus purer Erinnerung die Männer lotsen. Schließlich erkenne ich aber die Straßen wieder und finde auch das Backpackers. Die Polizisten kosten die Situation voll aus: mit Blaulicht und Sirene werde ich direkt vor der Tür meines Backpackers abgesetzt. Ich würde am liebsten im Boden versinken, bin aber auch sehr froh, dass ich heil zurückgekommen bin.

△ Im Backpackers gibt es heute Abend tolle Live-Musik. Ich bin erleichtert nach einem derart aufregenden Tag in Sicherheit endlich entspannen zu können und bei wirklich guter, lokale Musik wieder runter zu kommen.



▷ Etwa eine Stunde außerhalb von Johannesburg befindet sich die „Cradle of Humankind“. Forscher haben an diesem Ort sensationelle archäologische Funde gemacht und die UNESCO hat deshalb die Gegend zum Weltkulturerbe erklärt. David, ein Reisender aus Alaska, den wir im Backpackers kennengelernt haben, nimmt uns in seinem Auto mit und wir besuchen gemeinsam das zugehörige Museum.

Leider ist das Museum nicht ganz so wie erwartet. Zu den archäologischen Funden wird nur in einer Nebenausstellung erklärt. Das Museum selbst ist eher eine „Erlebnis-Ausstellung“ für Kinder. Wir fühlen uns wie in einem Freizeitpark. Abgesehen davon ist die Ausstellung sehr zusammengewürfelt und oberflächlich.

△ Im wirklich schönen Garten des Museums genießen wir, dass wir seit mehr als einer Woche endlich wieder aus der Großstadt herausgekommen sind und machen ein Picknick im Grünen. Anschließend fahren wir in eine nahe gelegene Mall wo ich mir ein dringend benötigtes neues Handy kaufe.





Inzwischen ist es schon fast normal, dass wir kaum vorplanen. Nun wird uns aber klar, dass wir für den Besuch des Krüger Nationalparks ein Auto brauchen. Leider ist es schwieriger als gedacht in der Stadt spontan ein Auto zu mieten. Deshalb beginnt eine kleine Odyssee. In der Avis-Filiale im Stadtzentrum ist gerade der Strom ausgefallen und so kann uns leider keiner helfen. Wir fahren also zur Park-Station, wo es gleich mehrere Mietwagenfirmen gibt. Trotzdem kann uns keine dieser Firmen so spontan ein Auto vermieten, deshalb geht es weiter raus zum Flughafen dort bekommen wir nach mehreren Versuchen und einigem Verhandeln endlich einen bezahlbaren Mietwagen. Wir entscheiden uns wieder für einen Kleinstwagen.

Endlich auf der Schnellstraße, die uns von Johannesburg bis nach White River in die Nähe des Nationalparks bringen soll, kommen wir nicht sehr weit. Ein riesiges Metallteil mitten auf der Straße überrascht uns. Der Wagen direkt vor uns schafft es gerade noch hektisch darum herumzufahren, Carmen bleibt dagegen nichts anderes übrig als das Lenkrad festzuhalten. Ein ohrenbetäubender Knall verheißt nichts Gutes und wir schanzen mit voller Geschwindigkeit über das Teil. Carmen reagiert sehr gut und schafft es trotz des uns umgebenden Verkehrs unser „Autochen“ auf den linken Seitenstreifen zu navigieren. Wir haben uns gleich zwei Platten inklusive kaputter Felgen eingeholt.

Erstmal müssen wir uns vom Schock erholen, diese Situation hätte auch ganz anders ausgehen können und wir sind froh, dass wir keine Überschlüge gemacht haben.



Schließlich trauen wir uns mit zitternden Knien aus dem Auto heraus um die Situation zu beurteilen: Wir haben zwei kaputte Räder aber nur ein Ersatzrad, stehen an einer stark befahrenen, mehrspurigen Straße, sind bereits fast zwei Stunden von Johannesburg entfernt und es wird gerade dunkel. Noch während wir mit der Mietwagenfirma telefonieren hält zunächst ein Herr an, der sich erkundigt, ob alles ok sei. Wir erklären ihm die Situation und er holt das Metallteil für uns von der Straße. Wir sind beeindruckt, denn wir hätten uns das nicht getraut und waren uns nicht einmal sicher, ob wir dieses schwere Teil selbst so schnell wie nötig hätten bewegen können. Der Helfer verschwindet gleich darauf wieder und wir warten auf einen Rückruf der Mietwagenfirma.

Nach einiger Zeit hält ein zweites Auto an. Es ist ein besorgter weißer Herr mit einem schwarzen Kind auf dem Beifahrersitz. Er möchte uns nicht hier auf der Straße stehen lassen, findet vehement, dass dies zu gefährlich für uns sei. Er erklärt uns, dass die Lichter, die wir am Horizont sehen eine Location sei und wir bei Dunkelheit mit all unsern Sachen auf keinen Fall beim Auto bleiben sollten.

Nach einigem hin und her mit der Mietwagenfirma bei dem uns Garry hilft, entschließen wir all unsere Sachen mitzunehmen, das Auto zu verlassen und uns an einen Ort bringen zu lassen, wo wir warten können, bzw. wo wir übernachten können. Die Mietwagenfirma ist nicht begeistert davon, stimmt aber zu, dass es für uns keine

sichere Lösung sei beim Auto zu warten. Garry ist sogar überzeugt davon, dass morgen die Räder unseres Wagens nicht mehr da sein werden und das Auto ausgeschlachtet sein wird.

Bereits bei Dunkelheit steigen wir mit mulmigem Gefühl in das Fahrzeug eines nervösen, fremden Mannes ein, der uns verspricht, dass in ca. 50 km die nächste Raststätte auftauchen wird und er auch eine Idee hat, wo wir übernachten können..





Wir sind zwar mehr als skeptisch aber vertrauen Garry am Ende doch, unsere Wahlmöglichkeiten sind durchaus eingeschränkt und so hören wir auf unser Bauchgefühl.

Garry erklärt uns, dass seine Familie mittlerweile in Kapstadt wohnt, er aber wöchentlich zu seiner Farm zurückfliegt um dort nach dem Rechten zu sehen. Der Junge bei ihm, ist ein Kind aus dem Kinderheim das er unterstützt. Der mental behinderte Junge, der es im südafrikanischen Kinderheim schwer hat, darf ihn für dieses Wochenende besuchen. Außerdem erklärt uns Garry, dass er früher auf seiner Farm auch einen Lodgebetrieb hatte. Die Farm ist „nur weitere 40km auf Gravelroads“ von der Hauptstraße entfernt Garry bietet uns an, dass wir mit ihm zu dieser Lodge fahren und dort umsonst übernachten dürfen.

Das alles hört sich wirklich viel zu konstruiert an. Etwa ein halben Stunde später taucht die besagte Raststätte tatsächlich auf. Zunächst werden wir von Garry zum Essen eingeladen. Dass wir uns mit einer Einladung für unsere Rettung revanchieren, steht für ihn außer Frage.

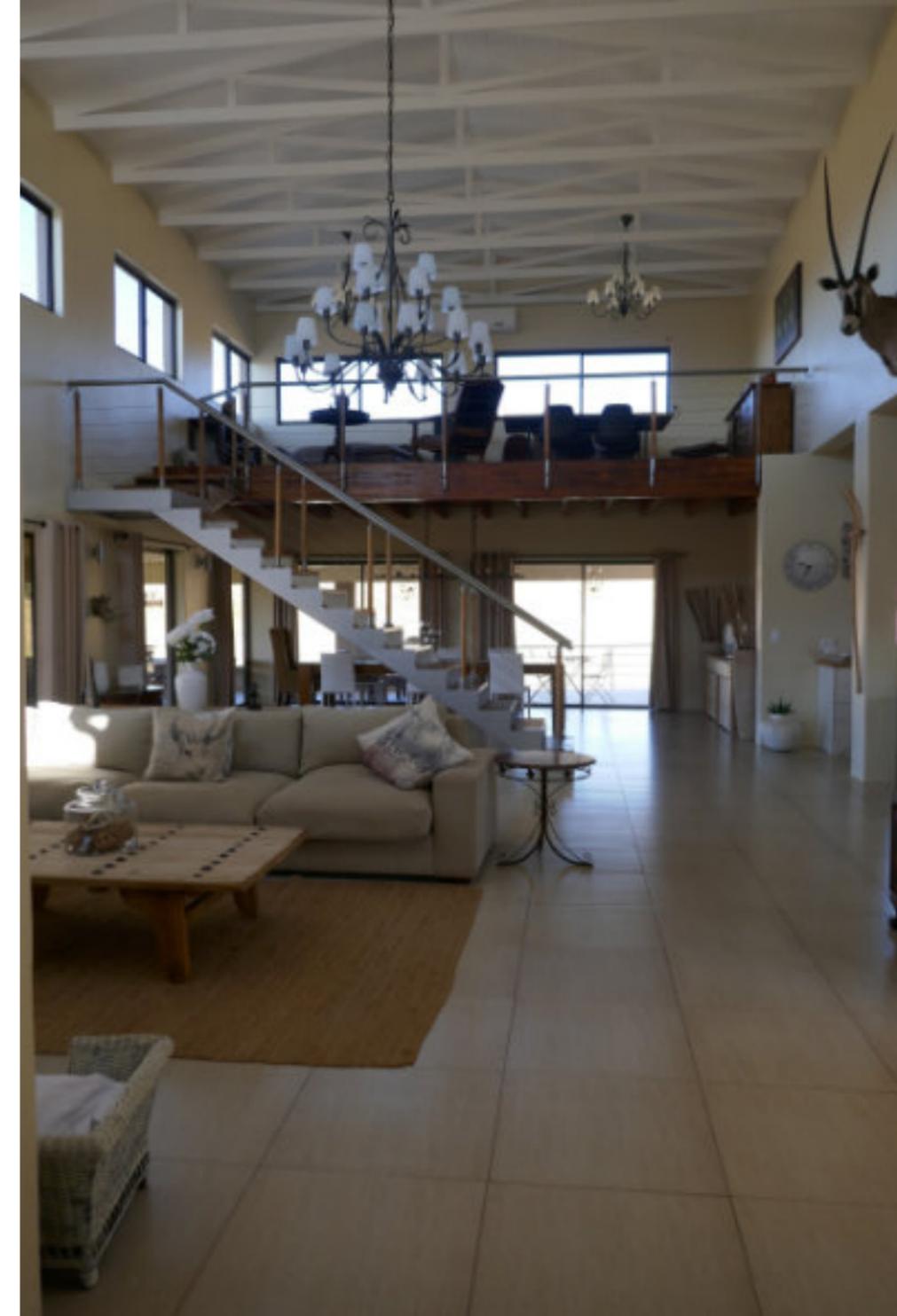
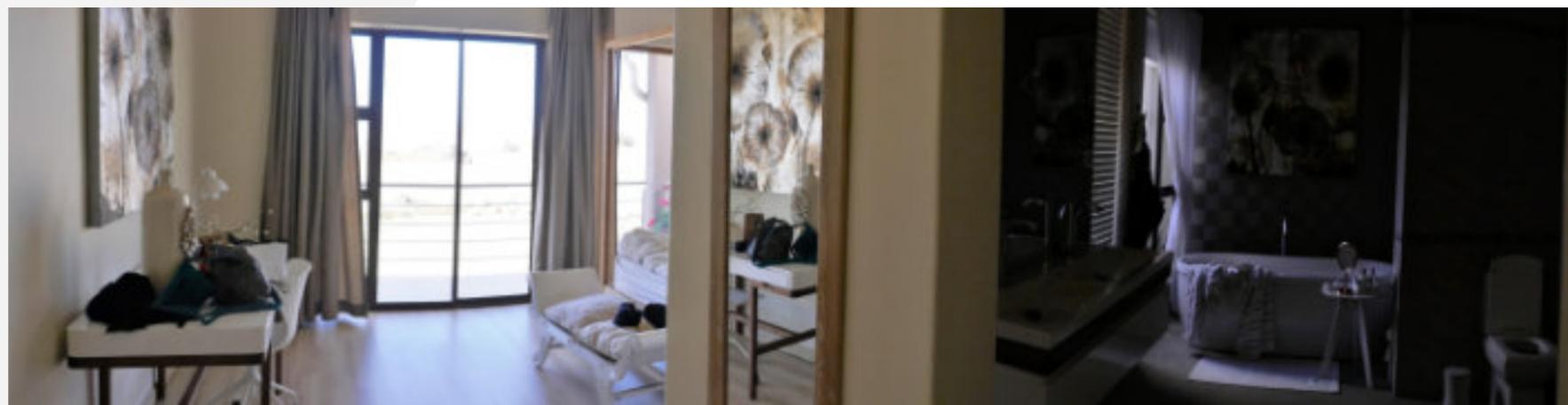
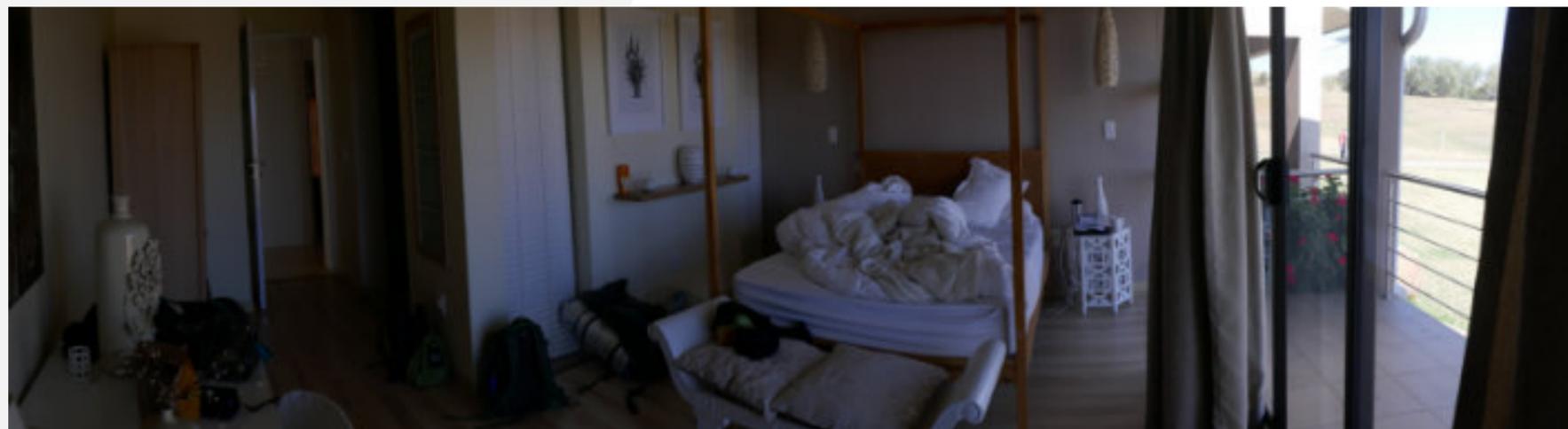
Nach langem Zögern und Beraten auf der Toilette des kleinen Fastfoodimbisses in dem wir uns jetzt befinden, entscheiden wir uns nochmal auf unser Bauchgefühl zu hören. Überrascht von unserer eigenen Entscheidung nehmen wir Garrys Angebot an und fahren mit ihm und dem behinderten Kind mindestens eine weitere Stunde auf unbeleuchteten, wahnsinnig schlecht hergerichteten, stockdunklen Gravelroads zu besagter Lodge. Je weiter wir fahren desto mehr Zweifel kommen auf aber jetzt haben wir keine Wahl mehr.



Zu unserer Erleichterung kommen wir schließlich an einer luxuriösen Lodge an, wo wir ein tolles Zimmer zugewiesen bekommen und gemeinsam mit Garry Tee trinken und über Politik und das Leben in Südafrika diskutieren. Garry erzählt uns auch einiges über sein Leben, er muss im Logistikgeschäft Millionen gemacht haben um sich dann den Traum dieser Farm zu realisieren. Er erzählt uns aber auch davon, dass er die Millionen, die er in der Logistik verdient hatte, genauso schnell wieder verlor und sich mehrfach zurückkämpfen musste.

Die wunderschöne Lodge hat seine Frau gemeinsam mit seinem Sohn, der inzwischen Architekt in Kapstadt ist, entworfen. Jetzt soll das Anwesen verkauft werden, deshalb wird am nächsten Morgen ein Makler zu Besuch kommen.

Zum Frühstück wird uns von der Hausangestellten ein ganzes Menü serviert und Garry lädt uns dazu ein, solange wir auf unsern Ersatzwagen warten, gemeinsam mit ihm und dem Makler sein Anwesen zu besichtigen.





Das Anwesen ist riesig, Garry züchtet Rinder, hält aber auch einige Wildtiere auf dem Gelände. Neun Festangestellte kümmern sich um Vieh und Land, drei weitere Damen helfen im Haushalt.

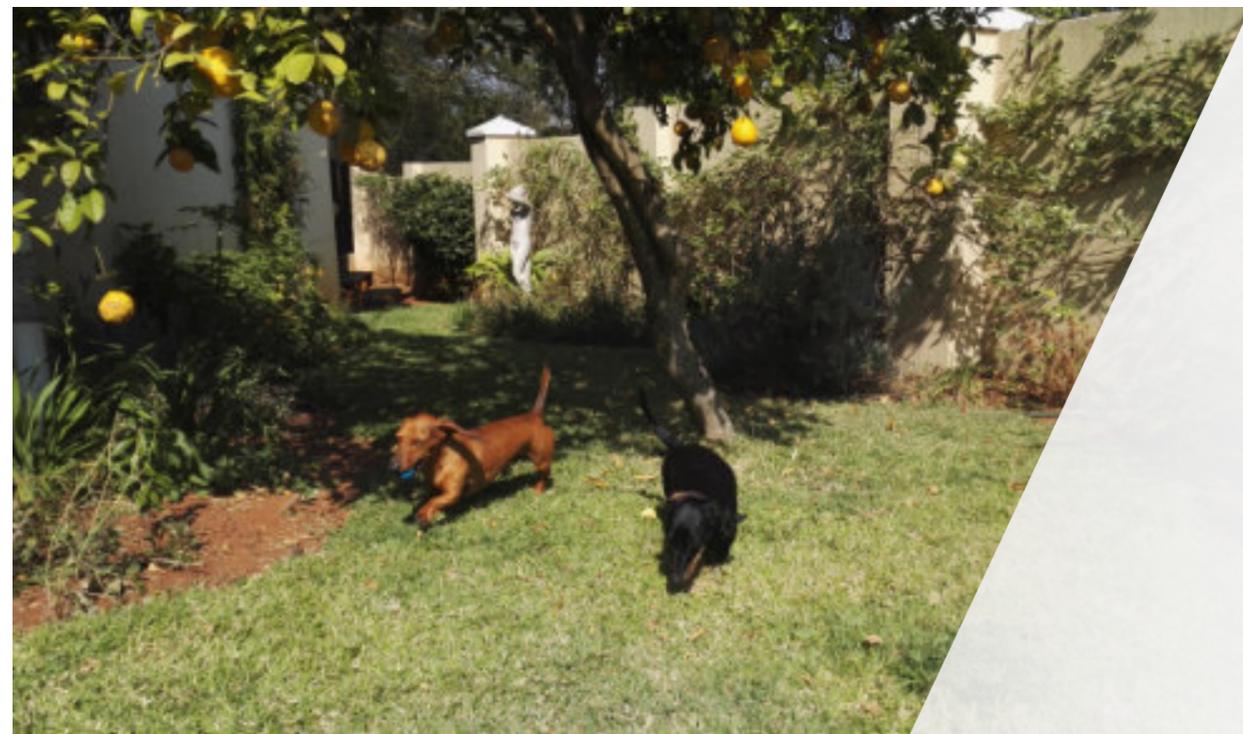
Außerdem ist gerade eine Firma damit beauftragt eine kleine Brücke an einem der vielen Bäche des Anwesens auszubessern. Die Kontroll- und Besichtigungsfahrt ist sehr spannend und auch wir finden die vielen Infos und Details interessant, die Garry dem Makler berichtet.

Nachmittags wird es plötzlich hektisch. Auf dem Farmgelände ist ein Brand ausgebrochen. Garry möchte hinfahren um seinen Leuten dabei zu helfen die Gegenfeuer und Feuerschneisen richtig zu platzieren. Trotzdem nimmt er sich Zeit den Fahrern unseres Ersatzwagens den Weg zur Lodge nochmal ganz genau zu erklären. Er macht uns sogar das Angebot, dass wir so lange auf dem Anwesen bleiben dürfen, wie wir wollen.

Gegen 15 Uhr wird das Ersatzfahrzeug bis vor die Haustür der Lodge gebracht. Auch wenn das Angebot zu bleiben großartig ist, fahren wir nun weiter Richtung White River, denn dort werden wir bereits erwartet.

VIELEN DANK GARRY, UNSER AUFENTHALT AUF DER FARM WAR FANTASTISCH; DANKE FÜR DIE GASTFREUNDSCHAFT UND HILFSBEREITSCHAFT!





▽ In White River sind wir mit Louis verabredet. Wir haben Louis ganz zu Beginn unserer Reise bei der Wanderung durch den Fishriver Canyon in Namibia kennengelernt. Dort haben wir einen Abend mit ihm, seiner Schwester und seinem Cousin am Lagerfeuer verbracht und gemeinsam mit ihm in den heißen Quellen gebadet. Nun hat er uns dazu eingeladen einige Tage in seinem Haus zu verbringen. Genauer gesagt werden wir sein Haus und seine Hunde hüten während er drei Tage lang an einem Workshop teilnehmen wird.

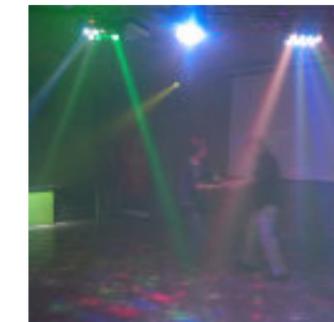
▽ Das Haus ist wirklich groß und wir fühlen uns bei Louis gleich sehr wohl, wir genießen es sehr zumindest für die nächsten Tage mal wieder ein echtes „zu Hause“ zu haben. Auch mit den beiden Dackeln, auf die wir in den nächsten Tagen aufpassen werden, freunden wir uns schnell an.

Louis wird erst morgen Abend abreisen. Er hat bereits für ein Braai in seinem Garten eingekauft und so grillen wir heute Abend leckeres Lamm, Boerewors und trinken dazu kühle Drinks.

Später fahren wir nach Nelspruit / Mbombela um dort tanzen zu gehen. Zwar ist heute, an einem Mittwochabend, nicht viel los aber Louis und Rachelle, eine Freundin von ihm, kümmern sich prächtig um unsere Unterhaltung.

▽ Die Diskofox-Musik und die 80er-Jahre-Atmosphäre mit einigen betrunkenen „harten Typen“ ist wahnsinnig skurril, aber dank Louis und Rachelle haben wir viel Spaß und wir müssen zugeben: Louis hat nicht zu viel versprochen, er tanzt wirklich sehr gut.

▽ Louis wird erst am späten Nachmittag des nächsten Tages zu seinem Workshop gehen. Die Zeit bis dahin nutzen wir um am Vormittag einen gemeinsamen Ausflug zum Blyderiver-Canyon zu unternehmen. Auf dem Weg dorthin probieren wir in einer Brauerei in Sabie schon Mittags die lokalen Biere.





- ▽ Der Höhepunkt unseres Ausflugs ist „God's Window“, ein atemberaubender Aussichtspunkt über dem mächtigen Blyderiver-Canyon.
- ▽ Es gibt gleich mehrere Aussichtsplattformen von denen aus wir toll über den Canyon sehen können. Leider ist die Sicht etwas diesig.

- ▽ Ein kleiner Spaziergang bringt uns in einen „Urwald“ und zu weiteren Aussichtspunkten. Weil es so wunderschön ist, würden wir gerne etwas mehr Zeit verbringen, aber leider müssen wir zurück, Louis darf seinen Workshop nicht verpassen.





Tagsüber freuen wir uns über ein bisschen Freizeit in unserm temporären zu Hause, denn schon abends geht das Programm weiter: Rachelle hat uns zu einem Rugby-Game in Nelspruit eingeladen.

▽ Gemeinsam mit Rachelle und einigen Freunden schauen wir uns das aktionsgeladene und brutale Spiel an und lassen uns die Regeln erklären. Zugegebenermaßen verstehe ich nicht alle Regeln, genieße aber umso mehr die Atmosphäre im Stadion.

▷ Nach dem Spiel sind wir auf dem Parkplatz des Stadions zu einem Braai eingeladen. Drei Freunde von Rachelle feiern ihren Geburtstag und geben Boerewoers aus. Wir essen lecker, kommen mit vielen Leuten ins Gespräch und finden es toll, dass die Nächte schon viel wärmer sind und wir endlich nicht mehr so schrecklich frieren.



▷ Bereits um 5 Uhr morgens fahren wir los. Wir wollen den südlichen Teil des Kruger Nationalparks besuchen und fahren zunächst auf der Schnellstraße südlich am Park vorbei bis fast zur Grenze nach Mosambik. Von dort aus werden wir mit der Sonne im Rücken langsam durch den Park zurückzufahren und nach Tieren und tollen Landschaften Ausschau halten.

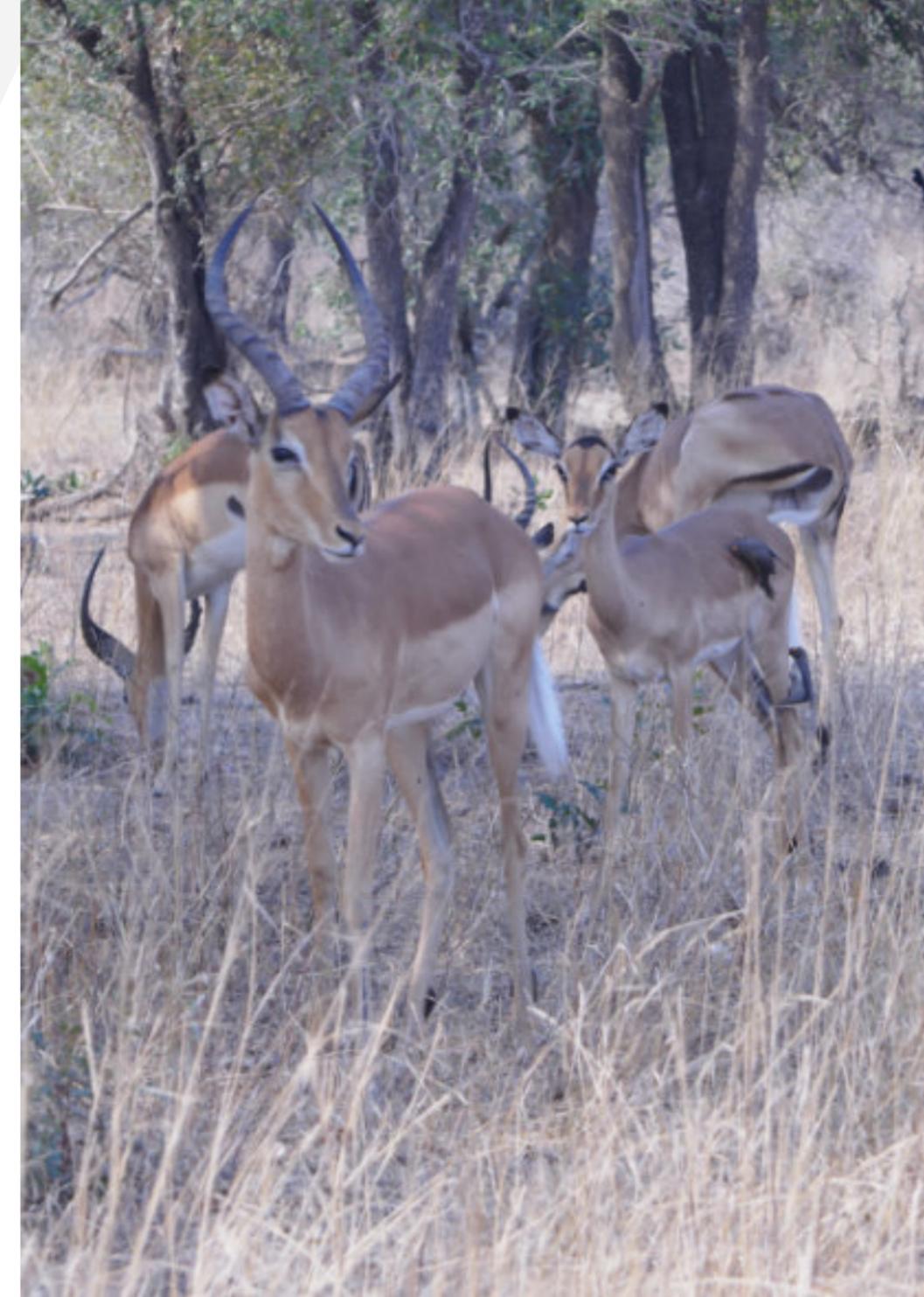
▽ Den Park betreten wir über die „Crocodile Bridge“. Schon die ersten Meter sind ein Highlight. Als wir die Nilpferde im Wasser liegen sehen, steigen wir aus und beobachten die Kolosse aus nächster Nähe. Weit vom Auto weg trauen wir uns nicht, wir wissen, dass Nilpferde extrem gefährlich sein können.





△ Wir werden heute hunderte Zebras, Impalas, Kudus und Elefanten sehen. Auch wenn man diese Tiere oft und in großer Anzahl sehen kann, wird es nie langweilig, sie zu beobachten.

▷ Impalas sind die Tiere, die wir am häufigsten und in größter Anzahl antreffen. Sie stehen meist am Straßenrand im Schatten eines Baumes oder trotten in Richtung eines Wasserloches. Wenn die flinken Antilopen aber auch einmal in riesigen Sätzen über die Straße springen, sind wir begeistert.





△ Generell haben die Tiere im Park immer „Vorfahrt“. In dieser Situation kam ich dem Elefanten etwas zu nahe. Wenn ein Elefant den Kopf schüttelt und mit den Ohren wackelt sollte man ihm schnell aus dem Weg gehen. Als ich so schnell wie möglich rückwärts fahre, beruhigt sich der junge Bulle schnell wieder. Den Angriff eines Elefanten möchte ich wirklich nicht riskieren.

▷ Kudus sind normalerweise ziemlich scheu, hier im Park haben sie sich inzwischen an die Autos gewöhnt und man kann toll in ihre schönen Gesichter schauen und ihre riesigen, dunklen Kulleraugen bewundern.

▷ Wir dürfen innerhalb des Parkes nur an wenigen Stellen und in den große Camps aus dem Auto aussteigen. An einem der „Birdhides“ freuen wir uns deshalb, dass wir aussteigen und uns in einer Holzhütte verstecken können. Diese süßen kleinen Vögel flirten geradezu mit uns. Hier gibt es unzählige Vogelarten, vom großen Fisheagle bis zu winzig kleinen Vögelchen, die kaum größer als Schmetterlinge sind.

▷ Auch Giraffen bekommen wir zu Hauf zu sehen. Meist bewegen sie sich behäbig und kauen an Akatienzweigen. Weil sie so lange Glieder haben, sieht es aus als würden sie sich in Zeitlupe bewegen, dabei können die scheuen Giraffen auch ganz schön schnell galoppieren

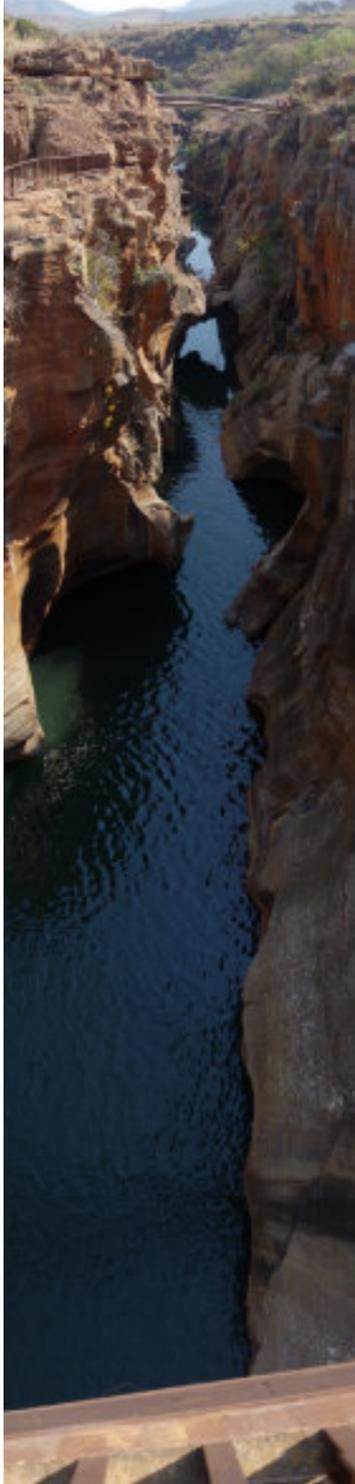




△ Elefanten sind in großer Anzahl überall im Park verteilt zu entdecken. Es macht besonders viel Spaß sie an den Wasserlöchern zu beobachten, dort baden sie, kühlen sich ab oder trinken. Meist sind die Riesen in Familienverbänden unterwegs. Nur junge Bullen streifen auch immer wieder alleine durch ihr Revier.

△ Kurz bevor die Tore des Parkes geschlossen werden, erleben wir wieder einmal einen atemberaubenden Sonnenuntergang. Die Stimmung und das Licht im Park sind genial. Leider müssen wir uns beeilen, um das Krüger-Gate rechtzeitig zu erreichen. Falls wir zu spät dort ankommen, würde uns eine saftige Geldstrafe erwarten. Das wollen wir unbedingt vermeiden.





▷ Der Blyderiver Canyon gilt zurecht als eines der Naturwunder Südafrikas. Er ist 26 km lang und bis zu 800m breit. Wir fahren zu Bouke's Luck Potholes, einer der touristischen Attraktionen dieser Landschaft.

▷ Die Potholes sind tief in den Sandstein hineingeschliffen. Wir können auf Fußgängerbrücken weit über den Pools hinweglaufen und die Steinformationen bewundern.

▷ Die sonnenbeschienenen Steine gefallen auch unzähligen Eidechsen. Ich verbringe meine Zeit damit einigen besonders bunten und schönen Exemplaren mit meiner Kamera hinterherzujagen.

▷ Auch wenn die Potholes sehr einladend aussehen, darf man darin nicht baden. Auf dem oberen Plateau können wir aber zumindest die Füße ins kühle Wasser strecken und anderen Touristen dabei zuschauen, wie sie damit kämpfen, dass die nassen, schlammbedeckten Steine spiegelglatt sind.





△ Weiter nördlich befinden sich die Three Rondavels, riesige Felsformationen, die den traditionellen Rundhütten der Südafrikaner sehr ähnlich sehen. Auch die Aussicht auf den Canyon ist super. Auf dem Rückweg nach White River besorgen wir noch riesige Stücke Schwarzwälder Kirschtorte. Heute wird Louis von seinem Workshop zurückkommen und wir wissen, dass wir ihm damit eine Freude machen, er hatte von den Torten aus dieser Bäckerei mehrfach geschwärmt.

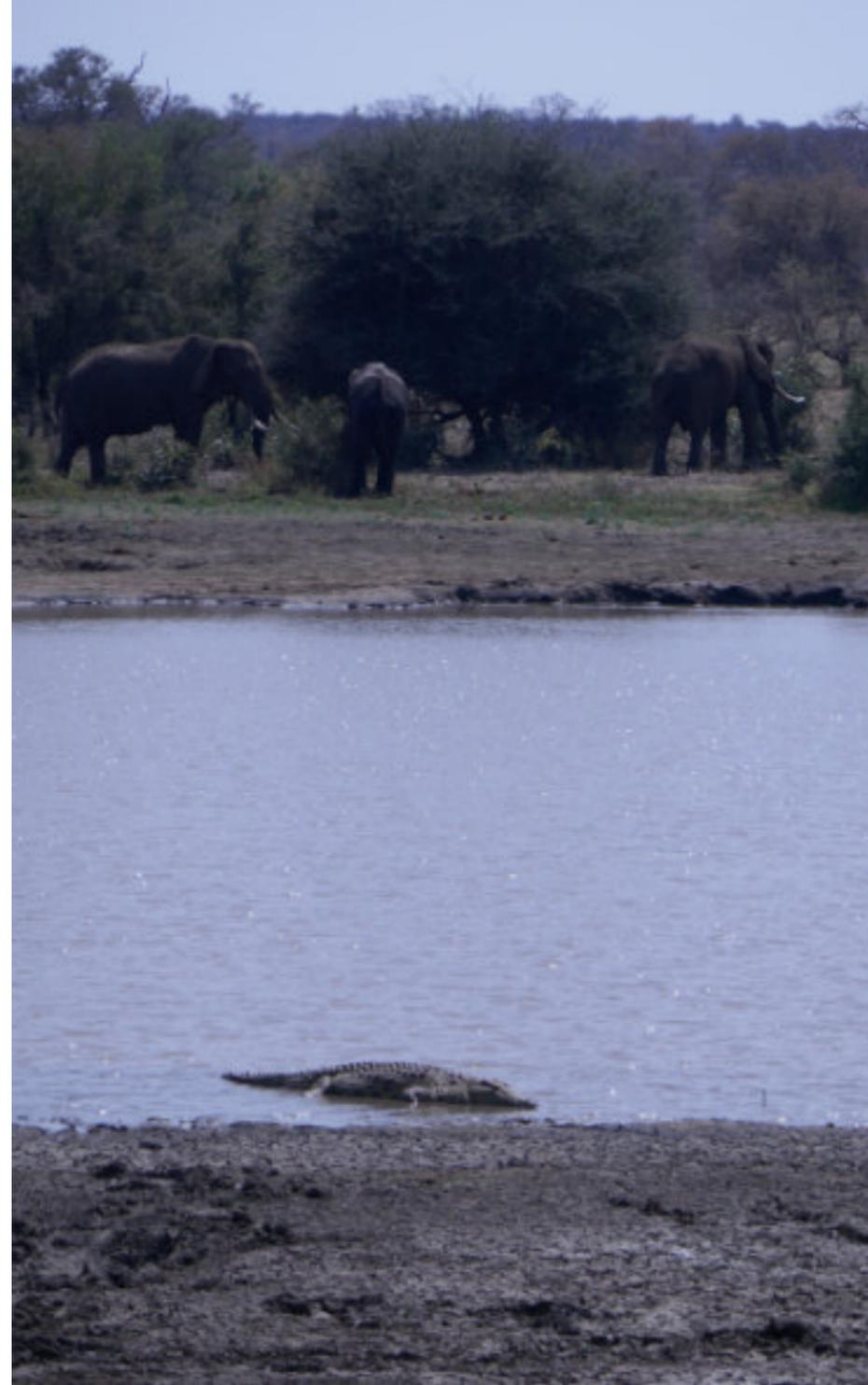


Obwohl wir in den letzten drei Tagen mehrfach täglich versucht haben, eine Hütte im Satara-Camp des Krüger Nationalparks zu buchen, haben wir immer noch keine bestätigte Unterkunft. Außerdem möchte Louis uns zwar drei Tage auf unserer Safari durch den Krüger Nationalpark begleiten, er hat aber noch keinen Hundesitter für seine beiden Dackel organisieren können.

Trotzdem fahren wir mit zwei Autos schon deutlich vor Sonnenaufgang in Richtung des Nationalparks und versuchen diese Probleme telefonisch zu lösen. Wir haben viel Glück, bekommen dank einer Stornierung eine der bestgelegenen Hütten zugewiesen und Louis findet eine Betreuung für seine Hunde. Louis schafft es sogar uns alle als Südafrikaner in den Park zu bringen. Dadurch bezahlen wir nur einen Bruchteil des Eintrittsgeldes.

△ Im Park ist dieses Bänkchen unser erster kleiner Rastplatz von dem aus wir einen tollen Ausblick über die weite Landschaft haben und ein paar Giraffen und Impalas beim grasen zuschauen können.

△ Da es bereits sehr heiß ist und wir heute schon viel gefahren sind, fahren wir zuerst in unser Restcamp um dort eine ausgiebige Mittagspause zu machen. Auf dem Weg dorthin begegnen wir bereits unzähligen Tieren, die meist im Schatten unter Bäumen sitzen oder grasen und darauf warten, dass die Mittagshitze vorbeigeht. Auch diese beiden männlichen Kudus haben es sich bequem gemacht. Solange wir im Auto sitzen bleiben, stören sich die Tiere überhaupt nicht an uns. Diese prächtige Kudu-Dame präsentiert uns stolz ihr hübsches Gesicht und posiert für uns.

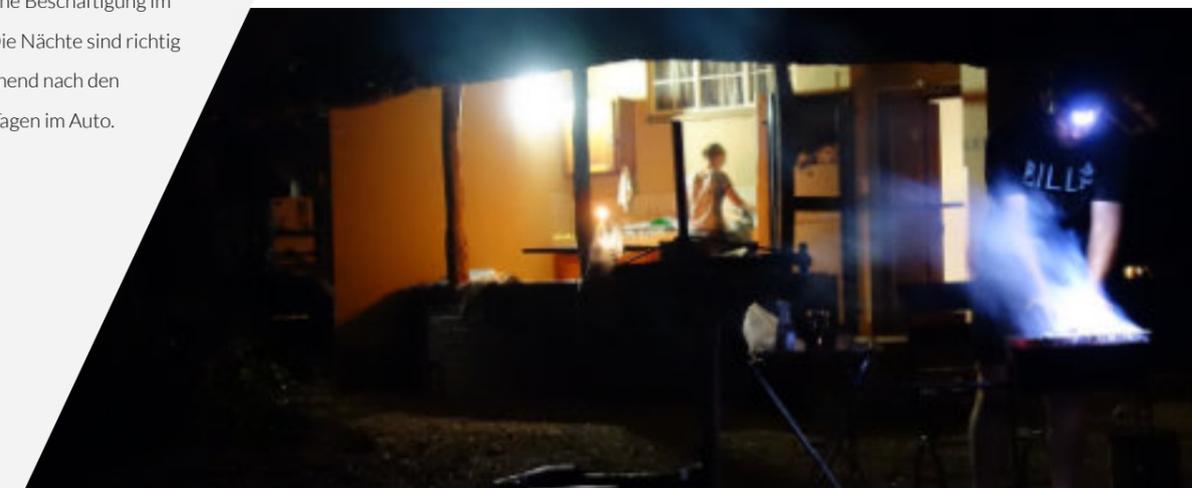


◁ Kurz vor dem Restcamp erreichen wir einen Damm mit großem Wasserloch. Dort tummeln sich Elefanten, Impalas trinken und nicht weit von uns entfernt liegt sogar ein Krokodil im Wasser. Das ausgiebige Beobachten der Tiere beim Spielen und Baden ist sehr kurzweilig, vor allem weil wir dabei - so wie sich das bei einer richtigen Safari gehört - ein kühles Bier oder Cider in der Hand haben

△ Im Satara Restcamp sind wir diejenigen, die hinter Zäunen weggesperrt sind. Hin und wieder kommen Elefanten, Gnus und Zebras in die Nähe des Zaunes, beobachten uns mehr oder weniger interessiert und ziehen dann weiter. Wir selbst sind froh, dass wir in dem kleinen Safaridorf eine einfache, aber praktische Hütte zugewiesen bekommen haben und dass es einen kleinen Pool und Eis gibt mit dem wir uns abkühlen können, bevor wir nachmittags nochmal losfahren um Tiere zu beobachten.

▷ Sobald die Sonne untergegangen ist, müssen alle Besucher entweder im Camp oder außerhalb der Gates sein. Wir genießen die wilde Atmosphäre des Camps, machen ein leckeres Braai und warten bei einem leckeren Glas südafrikanischem Wein darauf, dass die Hyänen an unserm Zaun vorbeikommen und auf ein paar übrig gebliebene Knochen vom Braai hoffen.

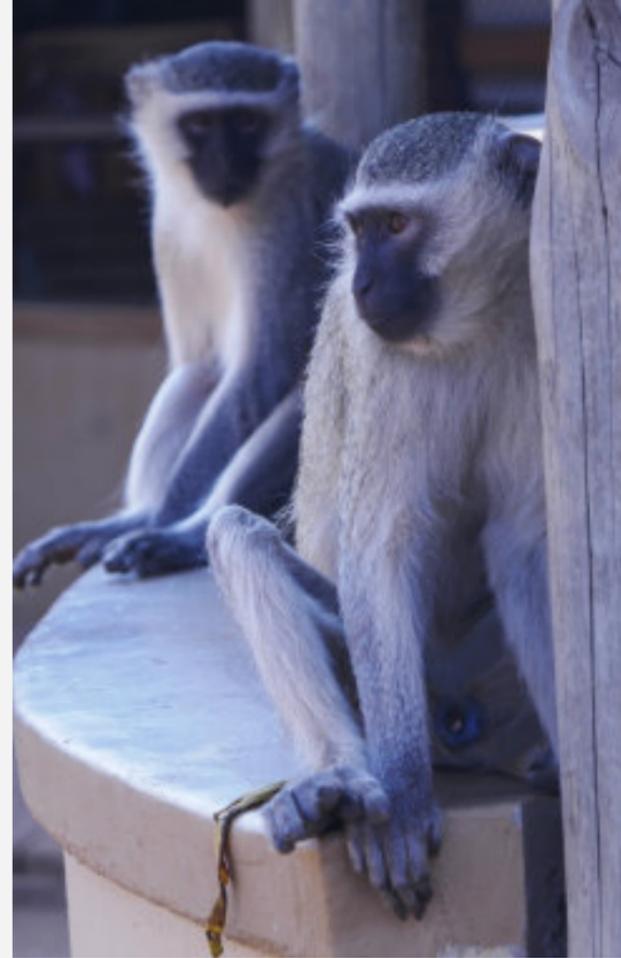
Braai, Wein, aber auch das Zuhören von Tiergeräuschen und Warten auf Hyänen am Zaun sind die typische abendliche Beschäftigung im Camp. Die Nächte sind richtig entspannend nach den heißen Tagen im Auto.





△ Wildhunde zu sehen ist etwas ganz Besonderes. Als uns bei unserer frühmorgendlichen Runde andere Touristen darauf aufmerksam machen, dass sogar ein großes Rudel nicht weit von uns entfernt direkt am Straßenrand liegt, freut sich besonders Louis. Bei den Hunden haben sich schon einige Autos angesammelt, aber es ist trotzdem toll den Tieren dabei zuzusehen, wie sie im Schatten dösen und nur hin und wieder aufstehen um ihre Glieder zu strecken. Die Autos auf der Straße, in denen die Kameras klicken, werden von den Hunden einfach ignoriert.

◁ Als wir zurück ins Camp fahren, erleben wir dann das Highlight des Tages. Plötzlich läuft ein Leopard auf der Straße, als er uns entdeckt dreht er um. Zum Glück hat er es nicht eilig und so können wir noch ein paar Fotos von ihm machen und ihn beobachten. Es ist selten, dass sich ein Leopard aus so kurzer Entfernung zeigt.

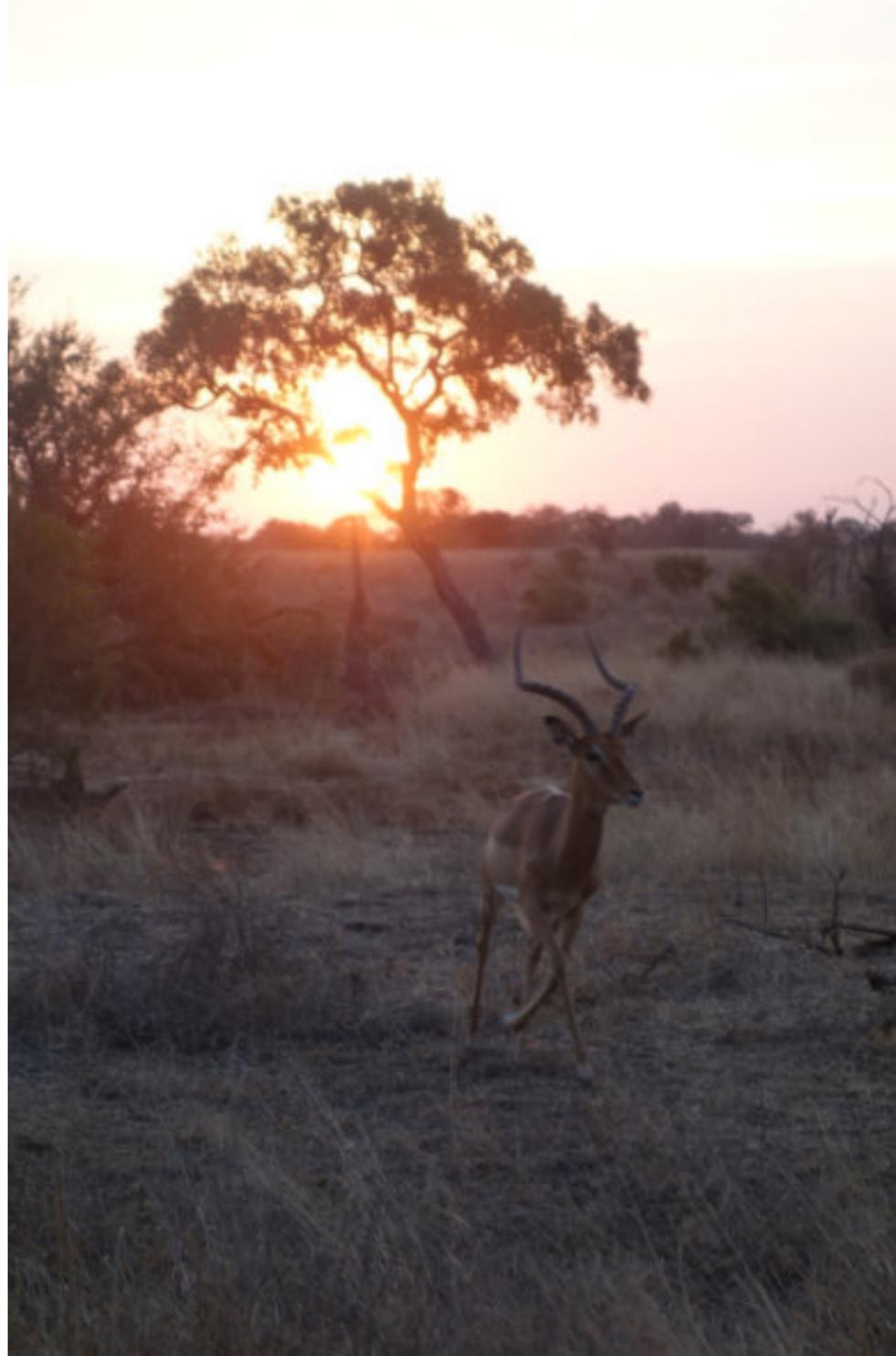


△ Auch heute Nachmittag machen wir eine längere Hitzepause. Nach einem ausgiebigen, zweiten Frühstück vertreiben wir uns die Zeit am Pool und auf Bänkchen von denen aus wir hinaus in den Park schauen können. Diese Echse besucht mich an meinem Schattenplatz am Pool.

△ Die Affen sorgen dafür, dass es im Camp nie langweilig wird. Sie sind ständig auf der Lauer nach einer Gelegenheit um Essen zu klauen. Eine ältere Dame im Camp hat sich sogar mit einem großen Wasser-Gewehr bewaffnet um die Affen abzuhalten – das ist eine lustige Idee und ein guter Startpunkt für eine kurze Unterhaltung..

△ Vor allem außerhalb des Camps werden wir immer wieder auf alle möglichen Tierarten stoßen, nicht nur die „Big Five“, also Elefant, Nashorn, Büffel und Löwe, können sehr interessante Beobachtungsobjekte sein, sondern auch die Kleinen bieten uns gute Unterhaltung.

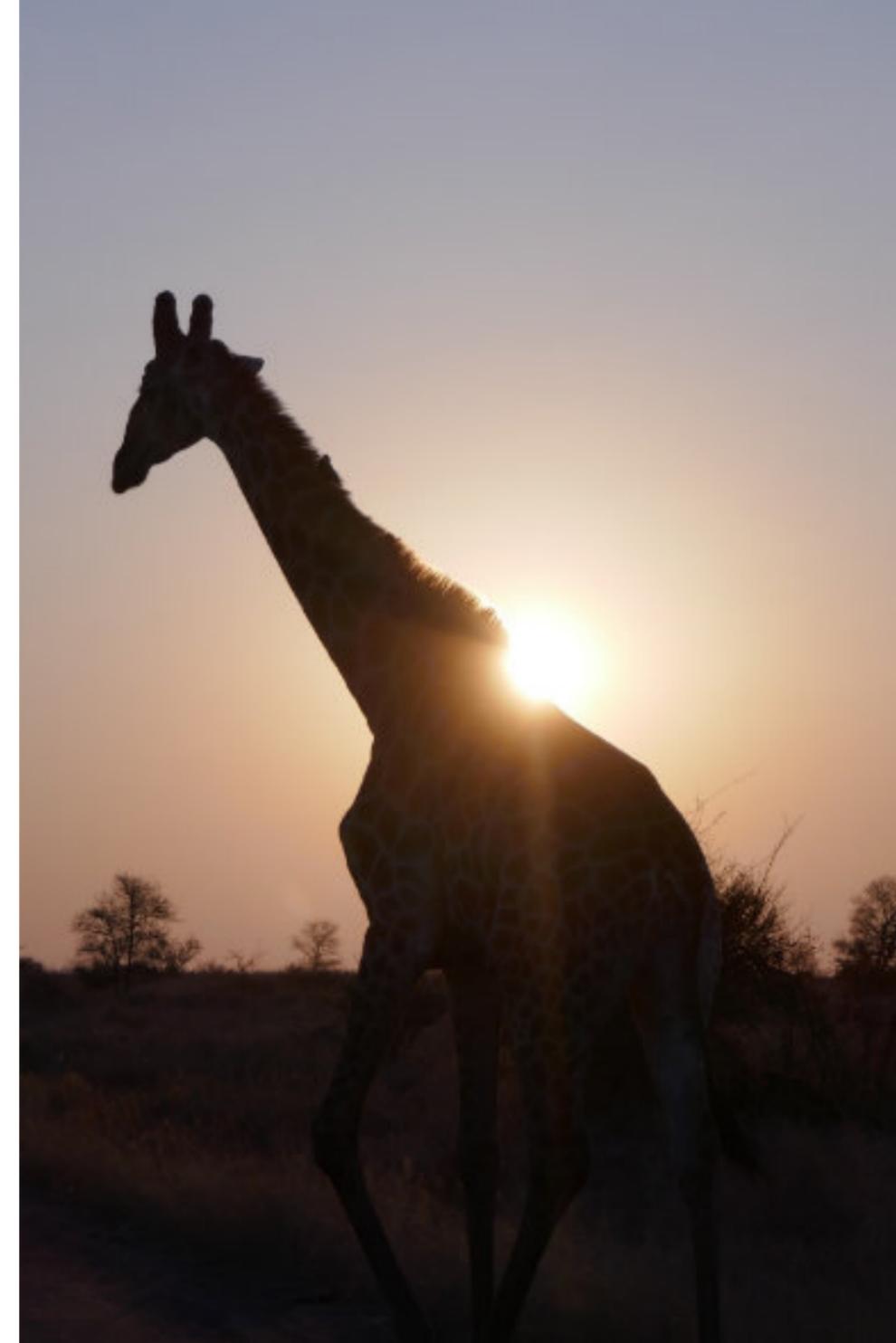
△ Die Artenvielfalt im Park, auch abgesehen von den berühmten Big Five ist etwas worauf die Südafrikaner besonders stolz sind. Von vielen Touristen fast schon übersehen, gibt es zum Beispiel tausende Vogelarten, die den Park zu ihrem Zuhause gemacht haben.



▷ Am späten Nachmittag beginnt unsere zweite Runde, dieses Mal sehen wir vor allem am Damm viele Elefanten, Krokodile, Impalas und Zebras, sogar Löwen liegen in einiger Entfernung im Gras. Als wir mit dem Auto aus Versehen zwischen eine Elefantenkuh und ihr Junges fahren, wird die Dame sofort nervös und zeigt uns das auch. Louis weiß zum Glück sofort, dass er schnell zurücksetzen muss um der Kuh zu zeigen, dass er sie nicht ärgern will. Allerdings verstellt die Kuh uns anschließend für einige Zeit den Weg. Vorsichtig schaffen wir es schließlich an ihr vorbei. Highlight ist für mich bei dieser Fahrt der wunderbare Sonnenuntergang mit der knallroten afrikanischen Sonne.

▷ Spätestens um 6 Uhr morgens öffnen die Tore des Parks. Jetzt und am späten Nachmittag sind die Tiere am aktivsten, die Hitze ist erträglich und das Sonnenlicht verzaubert die Landschaft zu diesen Zeiten am besten. Bereits heute morgen waren wir so früh wach und allein der Stimmung wegen hat es sich gelohnt.

▷ Auch am nächsten Morgen machen Louis und ich eine Tour, diesmal zu zweit. Wir müssen noch am Gate warten, bevor wir bereits um 5:30 Uhr in den Park entlassen werden. Das frühe Aufstehen bedeutet für mich jedes Mal eine große Überwindung, trotzdem finde ich die morgendlichen Fahrten mit Kaffee und Frühstück im Auto ganz besonders schön.







▷ Unsern Kaffee und die leckeren Rusks, eine Art Müsliriegel, der in Milch aufgelöst wird, essen wir im Auto vor einem Wasserloch, wo gerade sehr viel los ist. Wir beobachten die Giraffen beim Trinken, schauen den Impala-Böcken beim kämpfen zu und lachen über die tollpatschigen Baby-Paviane, die in der Entfernung spielen. Sogar zwei Hyänen laufen vorbei, das scheint die anderen Tiere jedoch nicht mal zu interessieren. Außerdem diskutieren wir im Auto über Gott und die Welt.

△ Später entdeckt Louis Löwenspuren auf der sandigen Straße, er ist sich sicher, dass ein Löwenrudel mit Babys ganz in der Nähe ist. Er hat Recht: kurz darauf liegt ein ganzes Löwenrudel mit fast 20 Tieren nahe der Straße im Schatten der Bäume. So nahe sind wir beide wilden Löwen noch nie gekommen.

▷ Die drei ausgewachsenen männlichen Löwen dieser Familie sind Prachtexemplare. Einer von ihnen steht sogar ein paar mal für uns auf, zeigt seine enorme Größe und posiert für

unsere Fotos. Selbst mit meiner winzigen Kompaktkamera kann ich tolle Fotos aufnehmen, ich bin begeistert und wir verbringen viel Zeit mit diesem Rudel.

Auf dem Rückweg werden wir anderen Autos Tipps geben wie sie das Rudel finden. Andere auf besonders tolle Entdeckungen aufmerksam zu machen gehört auf Safari zum guten Ton und ist immer ein schöner Anlass für ein kleines Schwätzchen.





Als Louis und ich von unserer Fahrt zurückkommen, hat Carmen bereits das zweite, ausgiebigere Frühstück vorbereitet. Nach dem leckeren und deftigen Essen müssen wir uns leider von Louis verabschieden. Er wird zurück fahren.

Unsere Fahrt geht dagegen Richtung Norden. Für die nächsten beiden Nächte haben wir einen Zeltplatz im Camp Puna Maria gebucht.

Da wir auch auf den Hauptstraßen des Parkes maximal 50 km/h fahren dürfen, müssen wir uns sehr beeilen um pünktlich vor Gate-Schließung im nördlichen Camp anzukommen. Leider bleibt dabei wenig Zeit um Tiere zu beobachten.

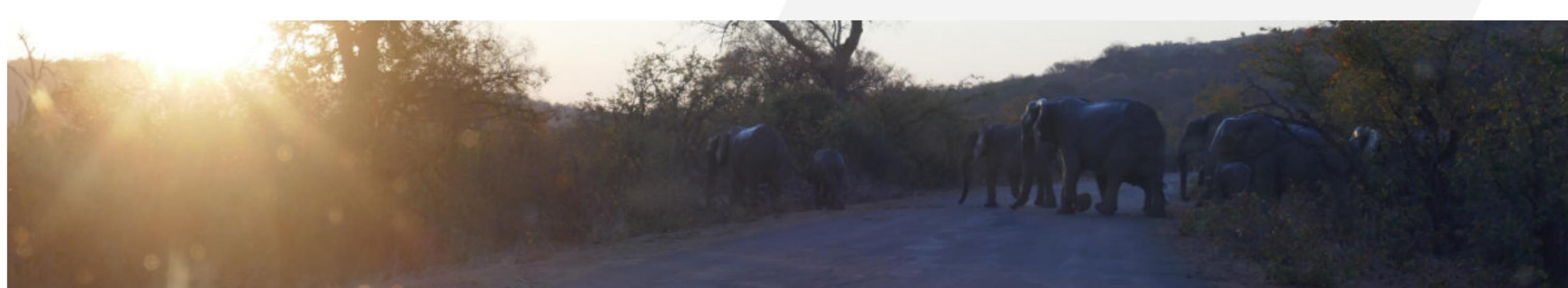
△ Die Landschaft ändert sich langsam, hier im Norden des Parkes gibt es mehr Wasser und mehr Busch- und Waldlandschaft. Es ist etwas schwieriger die Tiere zu entdecken, weil sie sich im Grün besser verstecken können.

△ Highlight unserer Fahrt sind die Flüsse an denen wir entlang fahren oder die wir überqueren. Dort begegnen wir vielen Nilpferden, Krokodilen und sogar einer große Schildkröte.



Wir schaffen es just-in-time am Gate unseres neuen Camps anzukommen. Elefanten und Büffel begrüßen uns dort in der Abendsonne.

△ Das Camp Puna Maria ist deutlich kleiner, dafür gibt es ein beleuchtetes Wasserloch und einen Birdhide, eine Art riesiger Jägerstand, von dem aus wir die Tiere wunderbar beobachten können. Vor allem Elefanten kommen zum Trinken oder suhlen sich im Wasser. Ich schaue den Tieren auch nachts stundenlang zu. Es wird einfach nicht langweilig die vielen unterschiedlichen Tiere und ihr Verhalten zu beobachten, das ist besser als jeder Fernseher und so viel atmosphärischer. Besonders bei Dämmerung und nachts ist am Wasserloch sehr viel los.



△ Nach einem Frühstück am Wasserloch machen wir am nächsten Morgen nur eine kleine Safari-Runde mit dem Auto. Wir finden, dass wir die Tiere viel besser am Wasserloch beobachten können.

▽ So nah wie diesem Büffel kommt man den meisten Tieren nur mit sehr viel Glück. Man bedenke, dass wir nur kleine Kompaktkameras haben, für diese Aufnahme des wilden Büffels waren keine großen Zoomobjektive im Spiel. Gerade wenn sie so nahe kommen, bemerken wir wie mächtig diese Tiere sind. Der Büffel ist fast so groß wie unser Autochen.

▽ Zwar sieht man im Norden des Parkes weniger Tiere, aber die Landschaft gefällt uns umso besser. Vor allem die riesigen Baobab Bäume sind beeindruckend. Die Einheimischen sagen, die Bäume sähen so aus, als hätte Gott sie einfach falsch herum in die Erde gesteckt, als ob die Wurzeln in die Luft ragen würden.



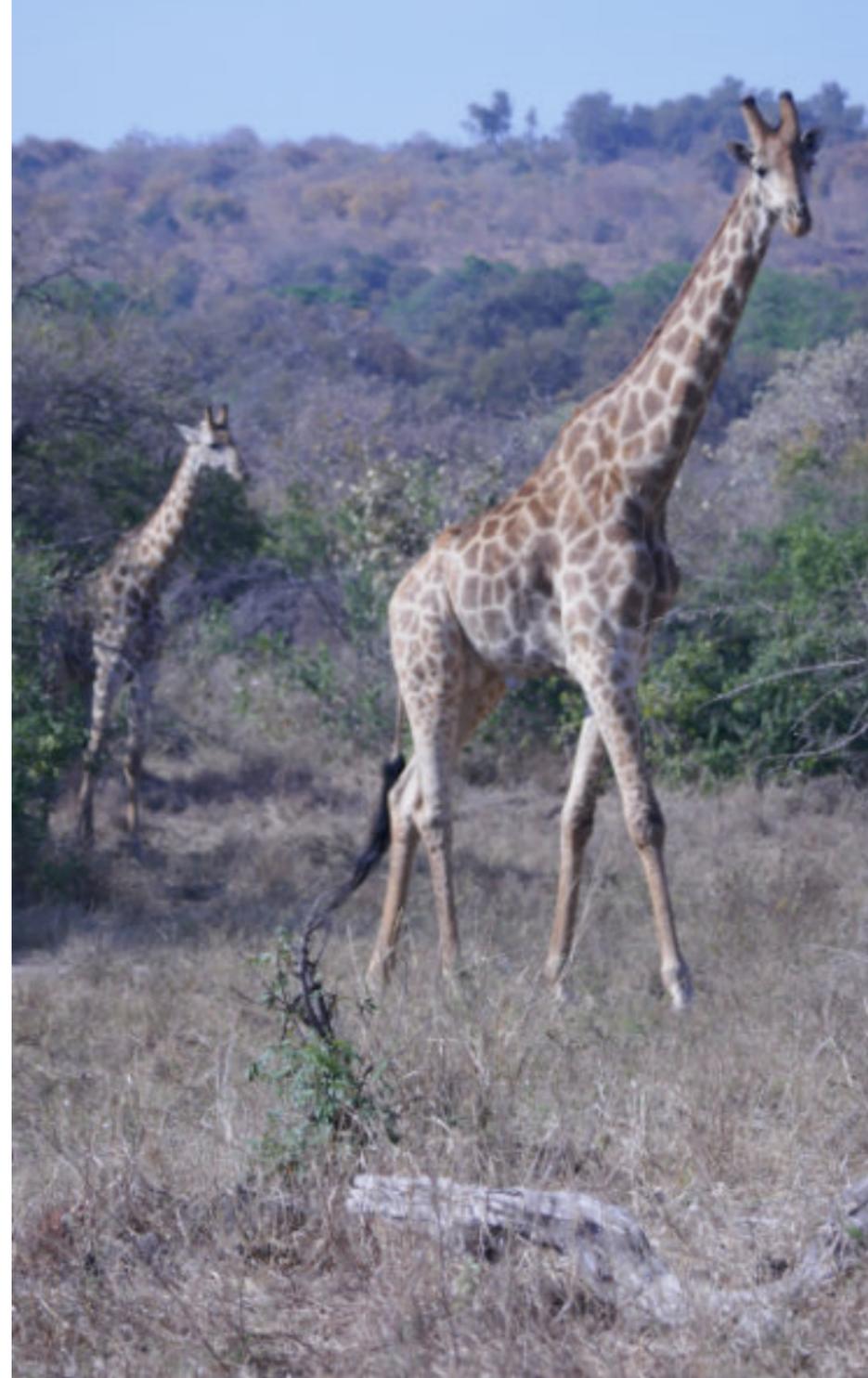
△ Den Rest unseres Tages verbringen wir am Wasserloch und am Pool unseres Camps (das Wasserloch außerhalb ist für die Tiere, der Pool innerhalb für die Menschen). Außerdem machen wir einen kurzen Spaziergang innerhalb unseres Camp-Areals.

△ Dieser putzige Elefant unterhält mich eine ganze Weile lang. Nach dem Baden suhlt er sich im Matsch. Die dicke Schlammschicht, die dabei auf seiner Haut bleibt, kühlt und schützt seine Haut vor der Sonne.

△ Oft teilen sich verschiedene Tierarten das Wasserloch. So sehen wir vor allem Elefanten, Büffel, Kudus, Impalas, Paviane und vieles mehr.

Im Camp sind auch wir selbst eine kleine Attraktion. Anderer Camper können es kaum fassen, wie klein unser Kinderzeltchen ist. Campen ist in Südafrika eine Art National-Hobby, man campt groß und hat alles dabei. Da sind wir eine echte Ausnahme. Unser Zelt ist grade so groß, dass wir mit den Wertsachen hineinpassen, wenn wir ein Auto haben, bleiben die großen Rucksäcke im Kofferraum. Wenn kein Kofferraum vorhanden ist, werden die Rucksäcke eben mit einem Kinderwagenschloss an einen Baum gekettet. Das ist weniger Schutz gegen Diebstahl von Menschen, Menschen könnten die Rucksäcke ja einfach aufmachen, aber gegen Diebstahl durch Affen hilft es schon.

Im Camp Puna Maria ist ein Herr so begeistert von unserer „schlanken Art“ zu reisen, dass er unbedingt ein Foto von uns, unserm Mini-Zelt und unserm Mini-Auto an seinen Sohn schicken möchte. Er möchte seinem camping-begeisterten Sohn unbedingt davon berichten mit wie wenig wir auskommen und wie gut wir dabei improvisieren.

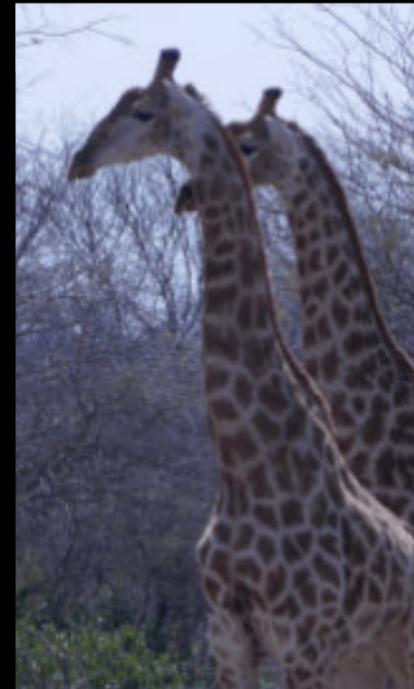
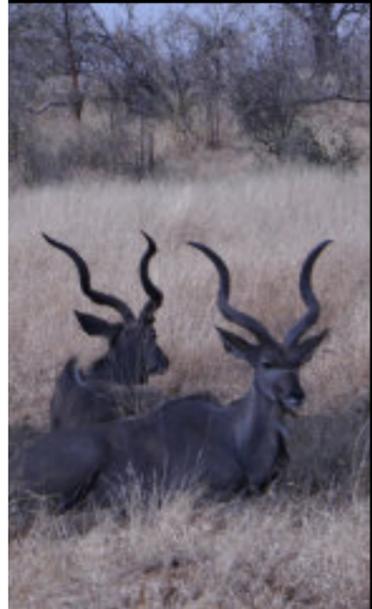


△ Bereits gestern sind wir während unseres kleinen Autoausfluges auf einer Seitenstraße einigen Giraffen, die geduldig an den Bäumen knabberten begegnet. Ich finde es besonders faszinierend wenn die graziilen Giraffen laufen oder sogar rennen. Diese Exemplare sind besonders aktiv.



△ An unserm letzten Morgen im Nationalpark frühstücken wir nochmals ausgedehnt am Wasserloch. Wir haben Glück und eine große Büffelherde frühstückt eine ganze Weile lang gemeinsam mit uns.

Im Anschluss fahren wir bis Polokwane wo wir in einer gemütlichen Unterkunft ein kleines Gartenhäuschen bekommen. Hier laufen viele (Haus-)Tiere herum, besonders viele Hasen, aber auch Katzen und Hunde.





Unsern letzten Tag in Südafrika verbringen wir mit der Rückfahrt nach Johannesburg. Dort wird in der Nähe des Flughafens unsere letzte Übernachtung in Südafrika stattfinden. Am nächsten Morgen werden wir den letzten Tag unseres 90-tägigen Visums nutzen, um fristgemäß auszureisen. Unser nächstes Ziel sind die Victoriafälle in Simbabwe.

Unser Rückblick auf die Zeit in Südafrika ist zwiespalten; Einerseits hatten wir tolle Erlebnisse, die Südafrikaner sind sehr herzlich und aufgeschlossen, immer offen für ein Gespräch und immer unglaublich gastfreundlich, Flora und Fauna sind atemberaubend...

Andererseits bedrückte uns die Kriminalität und die ständigen Warnungen vor Überfällen. Diese Warnungen sind leider nicht unbegründet, Taschendiebstähle sind bei weitem nicht das schlimmste, was passieren könnte und so trübte das permanent notwendige Misstrauen die Leichtigkeit unserer Reise doch sehr.

Trotzdem bleibt Südafrika eine wunderschöne Erinnerung, wir hatten unbeschreibliche Erlebnisse und wollen keinen Tag davon missen.